Klassenkampf

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg

Erscheint Werktags. Bezugspreis frei Haus vom 1.—15. Aug 55000 M., durch die Post 55000 M. ohne Zustell.-Gebühr. Druck u. Verlag: Produkt.-Genossensch. f. d. Bez. Halle-Merseburg eGmbH. Halle, Lerchenfeldstr. 14, Fernruf 1045, 1047, 2251. Schriftleitung: Sprechzeit 12—1 u. 5—6 Uhr.

Der Anzeigenpreis beträgt 4500 M. für den Millimeter Höhe u Spalte, 20000 M. für Reklame, anschl. an den dreigespaltenen Textteilentell. Anzeigen bis vormittags 9 Uhr erbeten. Bankkonto: Commerz- und Privatbank, Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1068 48, Fritz Kroh, Halle.

Einzelpreis 5000 Mk. | **Mittwoch, den 8. August 1923** | **3. Jahrgang Nr. 183**

Kampfruf der Bergarbeiter

(Eigener Bericht)

Rositz, 6. August.

Am Sonntag fand eine öffentliche Bergarbeiterversammlung, einberufen von dem Betriebsrat der Grube 113, in Rositz statt. Die Belegschaft der Grube 113 war am Sonnabend nicht angefahren, weil sie nur einen Abschlag vom Lohn bekommen hat. Sie verlangte den vollständigen Lohn. Aus diesem Grunde berief der Betriebsrat die Versammlung ein, um die Stellung der Belegschaften der anderen Gruben zur Lohnzahlung zu hören.

Aus dem Bericht des Betriebsrates über die Verhandlungen mit der Generaldirektion ergab sich, **daß die Hauptverwaltung die Geldbeschaffung nicht energisch betrieben hatte.** Was kümmert diesen Herren, die sicherlich keine Not leiden, der Hunger der Bergarbeiter. Es wurden von verschiedenen Diskussionsrednern längere Ausführungen über die Notlage der Bergarbeiter gemacht, und die Rücksichtslosigkeit der Verwaltung gebrandmarkt. Ein Vertreter aus dem Bornaer Revier schilderte die Lage der dortigen Bergarbeiter. Auch in diesem Revier haben verschiedene Gruben den Lohn nicht voll ausgezahlt. Ferner ging er ein auf den Kampf gegen die Stahlhelmleute in Borna.

Von allen Diskussionsrednern wurde festgestellt, daß noch nie ein so einheitlicher Wille der Arbeiter vorhanden war, als gerade jetzt. Sämtliche Redner forderten, **die geschlossene Einheitsfront herzustellen, um den unausbleiblichen Kampf der Bergarbeiter um Sein oder Nichtsein siegreich durchzuführen.**

Folgende Entschließungen, die an alle Organisationen und Reviere gesandt werden sollen, wurden mit großer Begeisterung angenommen:

1. Entschließung

Die am 5. August versammelten Bergarbeiter in Rositz stellen folgende Forderungen:

1. Die letzte Lohnerhöhung von 100 Prozent entspricht bei weitem nicht den Bedürfnissen der Arbeiterschaft im Bergbau. Für die erste Augusthälfte ist ein durchschnittlicher Schichtlohn von 800 000 Mark das Minimum.

2. Eine Ausgleichszahlung für verspäteten Lohn von 5 000 000 Mark. Den Tag der Auszahlung wird die Vollkonferenz der Betriebsräte in Meuselwitz bestimmen.

3. Die Löhnung wird wöchentlich zweimal vorgenommen, und zwar Dienstags und Freitags.

4. Auszahlung der fünf innebehaltenen Schichten.

5. Schnellste Lösung der Frage der wertbeständigen Löhne.

6. Jede Verzögerung in der Lohnauszahlung, sei es aus Mangel an Zahlungsmitteln oder sonstigen Umständen, zieht die Folgen des Tarifvertrages nach sich.

Wir verlangen die Einberufung der Vollkonferenz der Betriebsräte des Bergbaues bis spätestens Dienstag für die Reviere Rositz und Meuselwitz.

Die anderen Reviere Mitteldeutschlands sollen um Entsendung von Vertretern angegangen werden. Vom Bergarbeiter-Verband verlangen wir, daß er sich die Forderungen zu eigen macht und rücksichtslos vertritt.

2. Entschließung

Die am 5. August versammelten Bergarbeiter sind nicht gewillt zuzusehen, wie die Existenz der gesamten Arbeiterklasse von Tag zu Tag immer mehr gefährdet wird. Die Arbeiter des Bergbaues können und wollen nicht länger mehr dulden:

1. die unerträgliche Ausplünderung der werktätigen Massen durch Schieber, Wucherer, Spekulanten und Börsenjobber;

2. den andauernden Lohnabbau, ermöglicht durch die rasende Geldentwertung, die uns bitter arm, eine kleine Klasse jedoch unermeßlich reich werden läßt;

3. daß man dem armen Volke alle Lasten des bankrotten Staatshaushaltes aufhalst, alle Steuern und Abgaben tragen läßt, die wirklich tragfähigen Schultern jedoch unangetastet bleiben. Fort mit einer Regierung, welche es glänzend verstanden hat, aus der großen Not der unteren Volksschichten Ströme von Gold in die Taschen der Besitzenden zu leiten, in allen anderen großen Fragen der Nation aber (Ruhrkrieg, Markstützungsaktion, wertbeständige Löhne) ihre Unfähigkeit erwiesen hat. Wir fordern den Sturz der Regierung Cuno, Bildung einer Reichsarbeiterregierung!

Das ist die oberste Forderung, für die die Arbeiter des Bergbaues eintreten müssen und wollen. Kampf um einen Lohn, welcher der Vorkriegszeit entspricht. Der ADGB. muß diesen Kampf über ganz Deutschland organisieren. Kampf gegen das Wucher- und Spekulantentum, Kontrolle der Produktion und des Devisenhandels. Die Arbeiter des Bergbaues sind sich ihrer wirtschaftlichen Macht bewußt und gewillt, rücksichtslos davon Gebrauch zu machen. Die Arbeiter dürfen nicht länger mehr Objekte der Ausbeutung sein, ihre historische Bestimmung heißt: Träger, Subjekte der Wirtschaft zu sein.

Die Versammlungsleitung

Grube 113, Frommhold, Betriebsrat (Zimmerer-Verband)
Grube 145, Wolfgang Haas (Metallarbeiter-Verband)
Anhaltische Kohlenwerke, Gertrud-Schacht
Franz Märker (Bergarbeiter-Verband)

*

Der Hunger, das Elend und die Not treiben das Proletariat zum Handeln. Die Bergarbeiter des Meuselwitzer Reviers beschreiten den richtigen Weg; sie wollen den Kampf nicht allein führen, sie fordern vom ADGB. den geschlossenen, einheitlichen Kampf über das ganze Reich, um endlich der Verelendung Einhalt zu bieten und eine Wendung zum Besseren für das Proletariat herbeizuführen. Der Kampf muß sofort organisiert und aufgenommen werden, ehe die wirtschaftliche Katastrophe zur Panik und zum Chaos führt. Die Entwicklung der Mark in den letzten Tagen hat gestern zum völligen Zusammenbruch geführt. Der Kurs des Dollars sprang von 1 100 000 am Freitag auf 1 650 000 am Montag und auf 3 300 000 am gestrigen Dienstag. Dabei ist diese Entwicklung nicht abgeschlossen. Die Neuyorker Börse bewertete gestern den Geldkurs der Mark mit 0,000 023, was einer Dollarparität von 4 347 825 Mark entspricht!

Die Markwährung hat damit nicht nur im Auslande, sondern auch im Inlande aufgehört, als Zahlungsmittel zu gelten und ist als Währungsgeld so gut wie ausgeschaltet. Das deutsche Unternehmertum meidet die Mark wie die Pest, es rechnet nur noch mit Dollar und benutzt die Mark nur noch dazu, um die Arbeiter mit Hungerlöhnen abzuspeisen und ihren Reallohn bis auf das Nichts zu senken und sie zur Verzweiflung zu treiben.

Die Regierung ist macht- und ratlos. Nach den Unternehmern erklärt auch sie die Mark als ecledigt, und kündigt eine Berechnung der Steuern usw. auf Goldbasis an.

Die Folgen werden für die Arbeiterschaft katastrophal werden. Schon als der Dollar eine Million Mark erreicht hatte, begannen die Großhändler die Abgabe von Waren an die Kleinhändler einzustellen. Die Großhändler erklären, keine Waren zu haben, lassen aber immer durchblicken, daß sie zur Lieferung bereit sind, wenn die Ware in Valuta gezahlt wird. Da die Kleinhändler nicht über Valuta verfügen, ist die Lebensmittelknappheit eingetreten. Der Zustand des Lebensmittelmarktes erinnert stark, wenn auch die Ursachen etwas andere sind, an die Zeiten des Weltkrieges. Waren können heute nur noch die Schieber bekommen, die über Dollar, Gulden und englische Pfund verfügen. Die meisten Geschäfte werden heute wieder „hinten herum" gemacht.

Bei der Lebensmittelnot steigen dazu noch die Preise in vielen Fällen über die Weltmarktpreise. Nicht allein, daß die Arbeiterschaft keine Waren wegen des Mangels an Waren erhalten kann, ihr Lohn wird von einem Tag zum anderen so entwertet und die Preise steigen so rapide, daß sie für ihr Geld nicht einmal das kaufen kann, was man noch bekommt. Das Zurückhalten der Waren durch die Großhändler, Fabrikanten und Agrarier wird immer schärfer, je schwächer die Mark wird. Lebensmittelnot, Schiebungen und Wucher werden deshalb noch wahnsinnigere Formen annehmen, als das jetzt schon der Fall ist.

Dabei beginnt die Regierung das alte Spiel der „Markstützung" von neuem, um den Industriellen und Agrariern die letzten Reste des Volksvermögens in den Rachen zu werfen. WTB. meldet heute morgen, Industrie, Handel und Banken hätten es übernommen, der Reichsbank gegen Dollarschatzanweisungen 50 Millionen Goldmark in Devisen zur Verfügung zu stellen. Die aufgelegte Dollarschatzanleihe sei damit untergebracht. Beim Reichskanzler haben gestern die Vorsitzenden der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft, der VSPD. und der Deutschnationalen Volkspartei verhandelt. Man war „sich darüber einig, daß im Mittelpunkt der Probleme die Aufgabe stehe, der **weiteren Inflation unter allen Umständen einen Halt zu gebieten.**" Und der Vertrauensmann der Industriellen in der Cuno-Regierung, Reichswirtschaftsminister Becker, erklärt heute auf die Meldung eines Berliner Abendblattes, daß die Reichsregierung die Mark endgültig preisgegeben habe, die Reichsregierung sei entschlossen, alles zu tun, „um die Mark zu stützen." Der Markstützungsschwindel soll also in neuer Auflage beginnen, und die Sozialdemokratie gibt in holder Eintracht mit allen bürgerlichen Parteien ihren Segen dazu. Ausdrücklich wird ja über die gestrige Besprechung beim Reichskanzler gemeldet, daß die Vorschläge der Regierung allseitig „grundsätzliche Zustimmung" fanden.

Es ist keine Frage, daß die Arbeiterschaft und das gesamte werktätige Volk der Entwicklung der Dinge nicht ruhig zuschauen können. Es besteht die Gefahr, daß es mit Hilfe von Provokationen zu isolierten Plünderungen statt zu entschlossenen und erfolgreichen Massenaktionen kommt.

Um diese Gefahr zu bekämpfen, genügt es jedoch nicht, davor zu warnen. Aufgabe der klassenbewußten Arbeiterschaft ist es, sofort mit organisierten Selbsthilfeaktionen, durch täglichen Kampf gegen den Wucher und die Lebensmittelzurückhaltung, aktiv einzugreifen und dadurch die Massen zu einer einheitlichen kampfentschlossenen Front für eine vollständige Umwälzung der gegenwärtigen unerträglichen Verhältnisse zusammenzuschweißen. Diese Aufgabe wird bereits von vielen Kontrollausschüssen an vielen Orten mit gutem Erfolg bewältigt. Mancher Zentner Speck und Kartoffeln ist in den letzten Tagen mit Hilfe der Kleinhändler in den Lagern des Großhandels beschlagnahmt und zu billigen Preisen verkauft worden. Manchem Wucherer und Schieber ist das Handwerk gelegt worden.

Darüber hinaus muß aber das Gesamtproletariat den Kampf für eine entscheidende Wendung der Dinge organisieren und aufnehmen. Die Cuno-Regierung hat abgewirtschaftet. Sie muß verschwinden. Ihr Fortwursteln darf nicht mehr geduldet werden. Sie muß verschwinden und einer Arbeiter- und Bauern-Regierung das Feld räumen, die, gestützt auf die Schaffenden, allein eine radikale Umstellung durchführen kann. Die Entschließungen der Rositzer Bergarbeiterversammlung zeigen den Weg. Mögen sie darum nicht nur bei den Bergarbeitern, sondern bei der gesamten schaffenden Bevölkerung den nötigen Widerhall finden.

Amtlicher Dollarkurs 5 Millionen Mark

Der Zerfall der Vereinigten Sozialdemokratie

Im August 1914 fiel die Sozialdemokratische Partei weder organisatorisch noch ideologisch auseinander. Und doch spaltete sie sich infolge der Haltung der Reformisten im Kriege und infolge ihres Verhältnisses zur kriegführenden Bourgeoisie. Die Bildung der zentristischen Unabhängigen Partei war eine Reaktion auf die Haltung der sozialpatriotischen Mehrheit. Aber die USP. war nie eine revolutionäre Partei und die USP. war nach Kriegsende dazu verurteilt, in den Schoß der reformistischen arbeitsgemeinschaftlichen Partei zurückzukehren, denn der Krieg war beendet und damit auch der Grund ihrer Existenz. Die Revolution verstand die USP. nicht und sie war objektiv gegenrevolutionär selbst dann, wenn ihre Arbeiter, die zweifellos in ihrer Mehrheit revolutionäre Arbeiter waren, in blutigen Kämpfen des Bürgerkriegs standen.

Im August 1923 machen sich wiederum ernsthafte Symptome für einen neuerlichen Zerfall der erst im September 1922 Vereinigten Sozialdemokratischen Partei bemerkbar. Die Vereinigung geschah deshalb, weil die zentristischen Führer die Hoffnung auf eine deutsche Revolution endgültig begraben hatten und unter den süßlichen Redensarten einer „Einheitsfront", worunter sie die organisatorische Vereinigung der politischen Arbeiterparteien zu einem triben Brei verstanden, offen ins Lager der Reformisten überschwenkten. Aber im August 1923 wittern die Klügsten dieser zu frühzeitig zu den Reformisten übergegangenen Zentristen die neue ansteigende revolutionäre Welle. Und sofort setzen in der SPD. Erscheinungen ein, die notwendigerweise mit der Spaltung dieser Partei enden müssen.

Äußerlich betrachtet, handelt es sich um einen ähnlichen Vorgang, wie um die Bildung der Unabhängigen Partei in den Jahren 1916 und 1917. Wir stehen in einem neuen Kriege. Die Mehrheit der Sozialdemokratie treibt die alte Kriegstaktik: Volle Unterstützung der Durchhalte-Regierung und nicht einmal der Versuch einer Scheinopposition. In der SPD. bilden sich „pazifistische" Gruppen, welche die Beendigung dieses Krieges fordern, ohne dabei irgendwie klar darüber zu sein, was das eigentlich heißt. In dem Augenblick, der kritisch wird für die Bourgeoisie, will die Mehrheit in die Bresche springen und sich an der Regierung offen beteiligen. Die sich bildende Opposition bekämpft diese Haltung aus rein gefühlsmäßigen Gründen heraus und mit scheinbar heftiger Opposition. Aber sie hat, genau wie die alte USP., nicht den Mut, die revolutionären Konsequenzen zu ziehen und zu sehen, daß die Revolution greifbar nahe ist und daß mit halben Maßnahmen und mit unklaren Redensarten dem Proletariat nicht gedient, sondern nur Schaden zugefügt wird.

Außerdem ist die Situation eine völlig andere, als sie 1917 und 1918 war. Erstens existiert eine proletarische Massenpartei, die sich die Sympathien und das Vertrauen weitester Schichten gerade in der heutigen Krisenzeit im Sturme erobert hat und weiter erobert. Zweitens handelt es sich bei der Koalitionspolitik der Sozialdemokratie nicht um eine Politik des deutschen Imperialismus mehr, sondern im Gegenteil um die Politik der bankrotten deutschen Bourgeoisie, die sich willig ins Joch der Entente-Imperialisten begeben will, um sich als Klasse zu retten. Drittens handelt es sich bei der Beendigung der Ruhrkrieges eben um die Frage, wie er beendet werden soll, ob nämlich „pazifistisch", d. h. durch eine Unterwerfung unter den Entente-Imperialismus, bei welcher das Proletariat allein alle Lasten und Kosten zu tragen hat, oder aber ob es sich handelt um eine revolutionäre Beendigung des Krieges, bei der es noch zweifelhaft ist, ob das Proletariat nach der Niederschlagung seiner Bourgeoisie und nach der Errichtung einer diktatorisch zugreifenden revolutionären Regierung, Reparationen auf Kosten der expropriierten Besitzenden leisten wird oder aber bereits die Kraft findet, den Kampf um die Befreiung des für Deutschland lebenswichtigen Ruhrgebiets revolutionär zu beginnen.

Diese Fragen stellt sich die in der Sozialdemokratie aufkommende Opposition nicht. Von einer Antwort auch nur auf die Tagesfragen kann deshalb bei ihr gar keine Rede sein. Aber existiert überhaupt eine Opposition in der VSPD.? Selbst wenn wir nicht handgreifliche Beweise hätten, könnten wir einfach aus der Analyse der Situation behaupten: die VSPD. muß zerfallen. Daß eine neue revolutionäre Welle ansteigt, leugnet heute kein Mensch in Deutschland. Daß diese Welle die breitesten Massen vor Fragen stellt, auf die eine Antwort gegeben werden muß, ist klar. Wie rettet man sich vor dem nackten Hunger? Die Antwort, die darauf gegeben wird, lautet in der Sozialdemokratie: durch die Große Koalition, und das nennt der „Vorwärts" und mit ihm die Mehrheit des Führerklüngels „Die Politik der Partei"; oder aber, und das ist die Antwort der sich bildenden Opposition: „nicht durch die Große Koalition". Aber diese Antwort ist keine Antwort. Und die Stampferleute haben vollkommen recht dieser Opposition gegenüber, wenn sie sagen, daß der „positive Charakter der sozialdemokratischen Politik" die Antwort auf sie so schwer macht. Auf sozialdemokratisch kann man die Antwort nicht mehr geben. Diese Antwort kann nur noch auf kommunistisch gegeben werden.

Welches sind die Tatsachen des Zerfalls der VSPD.? Erstens: in Weimar hat eine Konferenz von Unzufriedenen getagt, die sich so eine Art von Eidschwur gegeben haben, daß sie die Große Koalition nicht mitmachen werden und daß sie sogar im Reichstag, wenn die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230808-17/fragment/page=0001

Koalition gebildet wird, mit einer eigenen Erklärung hervortreten werden. Zweitens: Levy, Breitscheid, nach ihnen ein anonymer Redaktionsartikel der „Chemnitzer Volksstimme", erklären, daß die Große Koalition die Partei zertrümmert. Die „Chemnitzer Volksstimme" tut das am entschiedensten. Sie sagt von der Großen Koalition: „Sie muß rundweg als unmöglich, die Partei zertrümmernd, abgelehnt werden." Die „Chemnitzer Volksstimme" spiegelt damit die Stimmung der VSPD.-Arbeiter wider, welche in der Berliner Funktionärversammlung Breitscheid zujubelten, als dieser den für eine Partei an sich schon tödlichen Satz aussprach: „Unsere Partei muß endlich wieder ehrlich werden." Drittens: der „Vorwärts" kämpft mit allen Mitteln für die Große Koalition. Er wechselt in seinen Methoden ab: einmal bedroht Hermann Müller deutlich genug jeden mit Herausschmiß, der nicht pariert, und einmal steht der Leitartikel des „Vorwärts" die Mitglieder an, doch vernünftig zu sein, und, wenn's auch schwer fällt, all die Maßnahmen und Gesetzentwürfe und Vorschläge der Sozialdemokratie zu studieren, die — „die Politik der Partei" ausmachen und zur Großen Koalition auf dem geradesten Wege hinlenken.

Und die Große Koalition ist in der Tat die einzige noch mögliche Politik für die VSPD. Es gibt in der heutigen Krise, die eine viel klarere und brutalere Krise ist, als die Novemberkrise 1918, nur die Alternative: mit der Bourgeoisie oder gegen die Bourgeoisie. Die Sozialdemokratie kann ihrer geschichtlichen Bedeutung nach nicht gegen die Bourgeoisie angehen. Der Flut der Revolution hat sie nur den schwachen Damm der Großen Koalition als letzte Rettung für „Ordnung und Ruhe", d. h. für die kapitalistische Ordnung und die bürgerliche Demokratie entgegenzusetzen. Ihre eigenen Anhängermassen wollen nicht mehr mitmun. Sie haben begriffen, daß die kapitalistische Ordnung ihnen nichts mehr zu bieten hat, außer der Stabilisierung des Elends und der Wertbeständigkeit des Hungers. Sie pfeifen auf die Demokratie, sie beginnen nach diktatorischen Maßnahmen zu rufen. Sie haben nur noch die Wahl zwischen den diktatorischen Maßnahmen der proletarischen Klasse und der angeblich über den Klassen stehenden faszistischen Diktatur. Im Entscheidungskampfe muß sich die Sozialdemokratie als Partei objektiv auf die Seite des Faszismus stellen. Aber die proletarischen Elemente der Sozialdemokratischen Partei werden subjektiv auf der anderen Seite stehen. Das ist die Situation in Deutschland, und in dieser Situation versucht eine schwächliche Opposition alte Kunstgriffe einer schwächlichen, haltlosen, unsicheren Politik wieder auszugraben. Diese Opposition kann und wird die Sozialdemokratie zerspelzen und vielleicht sogar bis zur organisatorischen Spaltung treiben. Aber Raum für eine zentristische Partei und selbst für eine zentristische Gruppe gibt es nicht mehr. Die Kommunistische Partei sammelt alle revolutionären Kräfte um sich, auf der anderen Seite tun der Faszismus noch, scheinrevolutionär, Kräfte um sich sammeln, die, bei richtiger klarer Politik der Kommunistischen Partei auch hinter deren Führung geraten werden. Der Raum in der Mitte wird leer, und gerade in diesem Raum marschieren die neuen Oppositionellen in der VSPD. auf. Sie werden Offiziere ohne Soldaten bleiben oder zu dem Gros auf der linken Seite stoßen müssen. Die Truppen, auf die sie rechnen, werden den ersten Schritt mit ihnen machen: gegen die Große Koalition. Nach diesem ersten Schritt aber muß gesagt werden, was zu tun ist. Das fehlt bisher diesen Leuten vollständig und das fehlt ihnen naturgemäß: sie müßten sonst das wiederholen, was die Kommunistische Partei sagt. Ihre Arbeiter werden das sehr schnell verstehen und verstehen es zum Teil schon heute. Ob sie, die sich für Führer halten, das verstehen werden, wissen wir nicht und es ist uns das an sich gleichgültig: die Zeit ist für den Kommunismus; ob Paul Levi oder Fries dafür ist, ist so belanglos wie nur etwas.

Verfassungstag

Am 11. August feiern die Republikaner in Deutschland den Tag der Weimarer Verfassung. Diese Verfassung, geboren im Exil zu Weimar, allda wo man sicher war vor den Angriffen der Spartakisten und vor Störungen durch jenen törichten Pöbel, der nicht begreifen wollte, was ihm beschert werden sollte, ist noch keine fünf Jahre alt. Und doch wird ihr Geburtstag gefeiert, als ob ein Ereignis von gewaltigster Bedeutung geschehen sei. Dabei ist diese Verfassung nie in Kraft gewesen. Vom ersten Tage ihrer Existenz an wurde in Deutschland, der freiesten Republik, regiert mit Belagerungszustand, mit Ausnahmegesetzen, mit Durchbrechung jedes einzelnen Paragraphen dieser Verfassung. Und heute, wo sie mit solchem Pomp gefeiert werden soll, heute, wo Deutschland zerfällt, wo die deutsche Bevölkerung verhungert, wo die deutsche Republik auch dem Anscheine nach kaum mehr ein selbständiger Staat genannt werden kann, wo die deutsche Demokratie in den bewährten und berufenen Händen der bayrischen Regierer, der schwerindustriellen Minister Becker und Cuno, des streng republikanischen Generals Seeckt, des so überaus demokratischen Reichsjustizministers Heinze liegt, heute wird das Volk, dem man Brot nicht bieten kann, mit Schaustellungen regaliert.

Der Widerspruch zwischen der harten Wirklichkeit und der Feier, die insbesondere in Berlin mit Fackelzug, mit Demonstrationen innerhalb der für Arbeiter gesperrten Bannmeile, mit Anfahrt des Reichspräsidenten, mit Beklamiseuerwerk und mit allem übrigen Klimbim der Presse, der angestellten und der freiwilligen Propagandisten der bankrotten Republik in Szene gesetzt wird, ist so schreiend, daß man sich begnügen könnte mit der Aufzählung dessen, was ist und dessen, was vorgegaukelt wird, wenn nicht ein tieferer politischer Sinn dem ganzen Brimborium innewohnen würde. Die Republik und die Demokratie krachen aus den Fugen. Dumpf grollend steigt eine neue, revolutionäre Welle an. Die Massen schreien nach Brot. Die Massen lachen über die Republik, über ihre Regierung und über deren Versprechungen. Die Massen beginnen sich zu sammeln zum Sturme gegen diese Regierung und gegen ihre Organe, die sich republikanisch heißen und die faszistisch sind. Diese faszistischen Organe und Organisationen wiederum rüsten zum Sturm auf die hungernden Massen und nennen diesen Kampf: Kampf gegen die Republik. Und diese Republik feiert den Tag ihrer Verfassung, ihre Regierung rüstet Feste, die die Massen ablenken sollen und glaubt, wenn sie Glanz vortäuscht, so werde sich irgendwer blenden lassen. Aber selbst der Glanz stammt aus der Rumpelkammer des Kaisers Wilhelm. All die Schaustücke, die geliefert werden sollen, all die schönen Reden, die gehalten werden sollen, gleichgültig ob von Vater Ebert in Berlin, von einem braven Vertreter des Musterländles oder von Heinrich Mann in München, all das ist hundertmal zu Zeiten und Zeiten auf dieselbe Art gesagt und getan worden. Seit fast fünf Jahren ist Wilhelm zum Teufel gejagt. Die Republik, die noch keine fünf Jahre alt ist, liegt im Sterben. Und an ihrem Grabe tanzen gepuzte, vor Angst bebende „Republikaner", während Massen von Zuschauern mit knurrendem Magen sich das Schauspiel betrachten werden und mit fieberndem Hirn sich die verdammte Frage stellen werden: Reden, Paraden und Feuerwerk mögen gut sein für Leute, die Anlaß zur Freude haben. Dieser Anlaß fehlt in Deutschland mehr denn je. Die Republik existiert nicht und kann nicht existieren. Denn die Republik ist entweder die Republik der Ausbeuter, die so regieren wie in Deutschland: mit Handgranaten und Maschinengewehr, mit Zuchthaus und Hungerpeitsche, mit Koalitionsregierung und Verfassungsfeier, oder aber sie ist die Republik, in der die breiten werktätigen Massen selbst regieren, in der zwar nicht das Paradies herrscht, wohl aber die proletarische Ordnung, die es den Schiebern und Ausbeutern nicht gestattet, das Spielchen Republik und Verfassung zu spielen, um der proletarischen Klasse das Fell über die Ohren zu ziehen. Am Jahrestag der Weimarer Verfassung besinnt Euch darauf, daß Ihr im Jahre 1919 proletarische Verfassung der proletarischen Diktatur hättet erzielen können, wenn Ihr nur gewollt hättet! Ihr bekamt statt dessen Weimar. 1923 bekommt Ihr nicht Brot, sondern einen Fackelzug. Sorgt dafür, daß im nächsten Jahre Ihr feiern könnt!

Streik in den Staßfurter Betrieben

(Eigene Drahtmeldung)

Staßfurt, 8. August.

Sämtliche Betriebe liegen still. Ueberall fanden gestern Urabstimmungen statt. Abgegeben wurden 6192 Stimmen. Davon 4952 für den Streik. Folgende Forderungen sind aufgestellt worden:

1. Nachzahlung von 10 Millionen Mark für Juni und Juli;
2. Friedensreallöhne ab 1. August 1923;
3. Sturz der Regierung Cuno, Errichtung einer Arbeiter-Regierung.

Verhaftung hungernder Frauen

(Eigene Drahtmeldung)

Magdeburg, 8. August.

Vor den Läden, die meisten sind geschlossen, stehen lange Käuferschlangen. Die Stimmung der Frauen ist äußerst erregt. Die Schupo verhaftete einige Frauen, die zur Stunde auf dem Polizeirevier noch festgehalten werden.

Kleinhändlerstreik in Berlin

Leere Schaufenster

Berlin, 7. August.

Eine Versammlung der Berliner Einzelhändler beschloß gestern den Proteststreik aller Ladenbesitzer, mit Ausnahme der Lebensmittelgeschäfte, am Donnerstag dieser Woche. An diesem Tage sollen alle Geschäfte geschlossen bleiben. Ferner wurde beschlossen, die Schaufenster zu räumen, um künftighin zu keinen Preisnotierungen gezwungen werden zu können. Die Verkaufszeit der Läden soll in der Zukunft nur noch sechs Stunden täglich sein. Die Kleinhändler fordern die Aufhebung der wucherpolizeilichen Bestimmungen und die Einführung von Goldpreisen auch im Einzelhandel, nach dem Muster des Großhandels.

*

Es kann nicht geleugnet werden, daß verschiedene Kleinhändler durch die Wirtschaftskatastrophe in ihrer Existenz bedroht sind. Es hieße aber, die Sache am verkehrten Ende anzupacken, wenn sie durch ihre Protestaktion die Stimmung der arbeitenden Bevölkerung gegen sich reizen würden. Die Arbeiterschaft sieht die Notlage der kleinen Existenzen wohl ein, weiß aber auch auf ihre Ursache hin. Nur wenn die Kleinhändler entschlossen sind, Hand in Hand mit der Arbeiterschaft diese Grundursache zu bekämpfen, kann ihnen geholfen werden. Das sprichwörtliche „Die Kleinen werden gehenkt, die Großen läßt man laufen", muß von den Kleinhändlern Hand in Hand mit den Kontrollorganen der Arbeiterschaft zuschanden gemacht werden. Gemeinsamer Kampf der Arbeiter und kleinen Existenzen gegen die großen und größten Wucherer ist der einzige Ausweg.

Einheitsfront in Emden

(Eigene Drahtmeldung)

Emden, 8. August.

Auf Veranlassung der KPD. befaßte sich eine gemeinsame Sitzung, in der KPD., USPD. und VSPD., sowie ADGB., AfA. und Allgemeiner Deutscher Beamtenbund vertreten waren, mit der gegenwärtigen Hungersnot.

Es kam einheitlich zum Ausdruck, daß nur die geschlossene Einheitsfront einen Weg aus dem Chaos finden kann. Eine Kommission wurde zum Magistrat geschickt, um folgende Forderungen zu unterbreiten: Sofortige Bereitstellung von Mitteln zum Ankauf von Lebensmitteln, welche zu verbilligten Preisen abgegeben werden sollen.

Mobilmachung gegen Thüringen

(Eigene Drahtmeldung)

München, 7. August.

Am 18. und 19. August findet in Cronach (Oberfranken) an der thüringischen Grenze unter dem Protektorat des Herzogs von Coburg ein „Deutscher Tag" statt, der nach einem Aufruf der dortigen national-sozialistischen Ortsgruppe als Demonstration gegen das „rote Thüringen" abgehalten werden soll. Organisationen der vaterländischen Kampfverbände aus ganz Bayern werden an der Kundgebung teilnehmen.

Zentralstellen für Totschläger. In Küstrin, Provinz Brandenburg, haben einige Eisenwarenhändler, die Mitglied des „Stahlhelmbundes" sind, den Monopolvertrieb für einige hunderttausend Totschläger übernommen. Der Verkauf geschieht aber nur an „bestimmte" Kundschaft. Die Eisenwarenhändler sind sehr schlaue Leute, sie schlagen mit dieser Aktion zwei Fliegen mit einem Schlage. Sie verdienen Geld und schaffen sich zugleich eine Schutzgarde gegen die Arbeiter. Wie wäre es, wenn die Küstriner Arbeiter sich diese Zentralstelle einmal etwas näher ansehen würden?

Zerschlagt Eure Götzenidole! Rettet das Volk!

Von Redakteur Gustav Schröder (Elbing), Mitglied der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Vorbemerkung der Redaktion. Der nachfolgende Artikel stammt von einem Sozialdemokraten, der seit 20 Jahren in der Sozialdemokratie als Journalist tätig ist. Bis zur Auflösung der Unabhängigen Partei war er in deren Zeitungsdienst tätig. Artikel, die er über die Politik der VSPD. an den „Vorwärts" sandte, wurden von diesem nicht aufgenommen. Er wendet sich jetzt, um die VSPD.-Arbeiter über ihren Führerklüngel aufzuklären, an die „Rote Fahne", der wir den Artikel entnehmen.

1. Verleumdung

Vor einem Jahr begannen die Verhandlungen über den Zusammenschluß der Unabhängigen Sozialdemokratie mit den Rechtssozialisten. Da ich seit dreißig Jahren organisierter Sozialdemokrat bin, in der fraglichen Zeit im Zentralbureau der USPD. arbeitete, also über die Gründe des Zusammenschlusses und die Hoffnungen der USPD.-Führer genau unterrichtet bin, darf ich mir wohl gestatten, das Fazit dieser letzten zwölf Monate zu ziehen. Ich täte es lieber im „Vorwärts". Wer ist jedoch naiv genug, anzunehmen, der „Vorwärts" würde den nachfolgenden Artikel bringen? Soll das, was ich zu sagen habe, zur Kenntnis der Berliner Arbeiter und im weiteren Verlauf zu der des deutschen Proletariats gelangen, so bleibt mir nur der Weg in die „Rote Fahne" und die Hoffnung, daß die Kommunisten loyaler sind als Stampfer und Heilmann.

2. Was erwartet wurde und nicht geworden ist

Für den Zusammenschluß der USPD. mit der SPD. waren in der ersteren zwei Motive wirksam: der finanzielle Druck, den die Geldentwertung auf die Partei legte und die Erkenntnis, daß die wirtschaftliche Lage der deutschen Arbeiterschaft unhaltbar würde. Damals stand der Dollar auf 1000. Man sagte sich in den Kreisen der Führer, daß ein derartiger Zustand für die Arbeiterklasse eine Katastrophe bedeute, und daß angesichts der Notwendigkeit, das Proletariat aktionsfähig zu machen, nicht länger zwei sozialistische Parteien bestehen dürften. Man nahm an, der Eintritt der USPD. würde in der Vereinigten Partei eine Umgruppierung zur Folge haben und der Chemnitz-Frankfurter Richtung zum Siege verhelfen. Diese Erwartungen haben sich nicht erfüllt. Die USPD. ist von der rechtssozialistischen Partei glatt aufgelogen worden. In der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei sind nicht die mindesten Reformen eingetreten. Das Nürnberger Parteitagsprovisorium hat uns anscheinend für Zeit und Ewigkeit das Programm festgelegt, die Presse der Partei ist, weil der „Vorwärts" und der Nachrichtendienst nicht umorganisiert wurden, fortdauernden Verfall preisgegeben und die Parlamentspolitik der Partei ist, milde ausgedrückt, ein Skandal, der zum Himmel stinkt. Die stärkste Fraktion des Reichstages ließ es zu, daß „die bestorganisierte, intelligenteste Arbeiterschaft der Welt", so sagt man ja mehr gelegentlich auf Gewerkschaftskongressen, wenn man sich beweihräuchert — auf die Stufe chinesischer Kulis herabgedrückt wurde. Einer wahnwitzigen Regierung gegenüber wußte sie kein anderes Mittel, als parlamentarische Opposition. Statt die Massen aufzurufen, statt die Reichstagsauflösung zu erzwingen und wenn es nicht anders ginge, hart auf hart zu setzen, versucht man's mit dem „Mittel der Ueberredung". Im größten Bundesstaat sitzt die Sozialdemokratie weiter in der Koalition mit der Stinnes-Partei und — Schande über Schande! — ein sozialdemokratischer Minister, der früher selber „verbotene" Strafendemonstrationen organisierte, gestattet jetzt monarchistische Demonstrationen und knüppelt Arbeiterkundgebungen nieder.

3. Stinnes' „junger Mann" als Minister

Im Sommer 1922 kam es in einer Reichstagskommission zu einem scharfen Zusammenstoß zwischen Unabhängigen und Abgeordneten der Deutschen Volkspartei, wobei der heutige Minister Becker sich sagen lassen mußte, er sei der „junge Mann von Stinnes". Machen wir uns an einigen Tatsachen klar, was die Cuno-Becker-Hermes-Wirtschaft für uns brachte:

Die Sparkassenguthaben, Hypothekenkapitalien und Anleihewerte sind ihren Eigentümern durch die Inflationspolitik gestohlen worden.

Die Sozialrentner werden wie die Kriegsbeschädigten um ihre Renten betrogen.

Die Versicherungsgesellschaften haben sich mühelos ihrer Verpflichtungen gegen die Versicherten entledigt. Sie kassieren die kleinen Policen einfach nicht und zahlen die in Geldmark kassierten Beträge mit der wertlosen Papiermark aus.

Arbeiter und Angestellte erhalten, in wirkliches Geld umgerechnet, 12 bis 30 Goldmark im Monat. Mit dem, womit man früher einen Lehrjungen nicht nach Hause zu schicken wagte, sollen jetzt Familienväter eine Familie ernähren.

Der magere Wertbestand der Reichsbank wird den Inflationshyänen in den Rachen geworfen.

Dank der nimmer feiernden Notenpresse ist die besitzende Klasse so gut wie steuerfrei. Der Steuerapparat deckt knapp seine Selbstkosten und würde ohne den „Zehnten" der Proletarier bare Zuschüsse erfordern.

In den Städten stehen alle hundert Schritt verhungernde Greise und halten die Hand auf. Unsere Kinder verkommen, weil wir sie mit allem Dreck füttern müssen, nur nicht mit wirklichem Essen.

Ich will vom Ruhrabenteuer schweigen. Aber genügt nicht dieses, wenn die Ministerverantwortlichkeit mehr als eine Phrase sein soll, das Ministerium Cuno vor den Staatsgerichtshof zu bringen? Und ihr 160 oder 170 sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete wußtet weiter nichts zu tun, als Reden zu halten und „Verbesserungsvorschläge" zu machen? Fühlt ihr gar nicht, daß ihr innerhalb dieses jämmerlichen Reichstages die jämmerlichste Rolle spielt? Wo ist der Marxismus, wo ist der Klassenkampfgedanke geblieben?

4. Der Anti-Faszistentag

Vor einigen Monaten habe ich mal den Versuch gemacht, einen Artikel über die elende Lage der ostpreußischen Arbeiter im „Vorwärts" zu veröffentlichen. Er kam als „angeeignet für unser Blatt" zurück. Das damals Geschriebene heute zu wiederholen, wäre für die Tagespolitiker zwecklos. Ich will mich daher damit begnügen, festzustellen, daß die angesichts des Rathenau-Mordes feierlich versprochene Säuberung der Beamtenschaft in Ostpreußen in den allerbescheidensten Anfängen stecken blieb. Wir haben noch immer unsere alten Kaiser-Landräte. Bei uns kommandieren noch immer Monarchisten die Reichswehr und die Schupo. Es ist eben Ostpreußen. Und ein Schelm, wer sich etwas Schlechtes dabei denkt. Vor ein paar Wochen fand in Pr.-Holland ein großes Fest der Kriegervereine statt. Dabei wurde eine rote Fahne im Festzuge auf einem — Mistwagen mitgeführt. Unsere Schupo hatte gegen eine derartige Provokation nichts einzuwenden. Kurz darauf fand in Elbing eine monarchistische Kundgebung der Kriegervereine statt. Sie wurde vom Regierungspräsidenten verboten. Minister Severing hob indessen das Verbot auf und die Kriegervereinler durften öffentlich ihren Klimbim aufführen. Nun kam der Anti-Faszistentag und der wurde blutig niedergeschlagen. Zum ersten Male in vierzig Jahren Elbinger Arbeiterbewegung floß Blut, vergossen durch eine Horde angeblich republikanischer Beamten.

Ich habe vor fünfzehn Jahren auf Anordnung der Sozialdemokratischen Zentrale in Berlin an der gleichen Stelle Straßendemonstrationen organisiert und Wilhelms Gendarmen gegenübergestanden. So brutal wie Severings Garde sind die Kaiserpolizisten nicht aufgetreten. Berittene Schutzpolizei, die auf die Trottoirs in Frauen und Kinder hineinreitet — eine Frau wurde durch ein Polizistenpferd zu Boden getreten und hat ein Bein gebrochen — das ist schon toll. Noch toller aber, wenn ein Severing-Polizist in Gegenwart von Tausenden von Menschen am hellen Tage einen Demonstranten, der nicht das mindeste getan hat, als daß er eben da war, niederknallt, wenn andere dieser undisziplinierten Horde — Herr Severing, stellen Sie Strafantrag gegen mich, wenn Sie wollen: ich habe 29 Preßprozesse für die Partei ausgefressen, es kommt mir nicht darauf an, den 30. wegen Beleidigung eines sozialdemokratischen Ministers an den Hals gehängt zu bekommen — mit Säbeln auf eine waffenlose friedliche Demonstrantenschar einhauen. Und zur gleichen Stunde, wo dies in Elbing geschah, feierte in Stiebstadt der Verein „Stahlhelm" seine Fahnenweihe!

In Elbing tobte von auswärts herangezogene Schupo mit Gewehren in der Hand durch die Straßen. Hinter der auf dem Straßenpflaster in Feuerstellung knienden Schupokette Jünglinge im Sportanzug mit Handgranatenkoffern — wer das sah und wirklich Sozialist war, mußte sich schämen. Wissen Sie auch, was dieser Sonntag für Elbing war, Herr Minister Severing? Ein moralischer Erfolg der Kommunisten. Der Sozialdemokratischen Partei hat er in Elbing das Genick gebrochen, denn die Bütteldienste, die Sie, der sozialdemokratische Minister, gegen die hungernden Massen für die Faszisten leisteten, fallen naturgemäß auf die Sozialdemokratische Partei zurück.

5. Das Gebot der Stunde

Die kapitalistischen Parteien Deutschlands haben uns durch die Cuno-Regierung bis an den Rand des Bürgerkrieges gebracht. Sie haben sich als unfähig erwiesen. Helfen kann nur eins: eine Arbeiter-Regierung unter Zuziehung von Angestellten und unteren und mittleren Beamten. Sozialdemokraten und Kommunisten müssen die Bildung dieser Regierung gemeinsam in die Hand nehmen. Das, was gewesen ist, darf bei keiner von beiden Parteien eine Rolle spielen. Dann Sachwiedererfassung, schleunigster Schluß mit dem Ruhrabenteuer, einschneidende Maßnahmen auf dem Gebiet der Ernährung. Wollen die bürgerlichen Parteien bocken, Reichstagsauflösung und Appell an die Massen. Noch einmal ist der Sozialdemokratischen Partei ein Augenblick gegeben, wo sie ihr Geschick in der Hand hält. Niemand unter den Reichstäglern soll sich über die Lage täuschen. Das Elend der Massen ist so groß, der Hunger in den Städten so weit fortgeschritten, daß jede verlorene Minute unersetzbar ist. Wer jetzt nicht hört, wird bald bitter fühlen müssen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230808-17/fragment/page=0002

Prozeß des Genossen Max Hölz vor dem Reichsamnestieausschuß

Nach dem Wiederzusammentritt des Reichstages, am Donnerstag, dem 9. August 1923, beschäftigt sich im Reichstagsgebäude der Reichsamnestieausschuß mit der Angelegenheit des zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilten Genossen Max Hölz. Den Vorsitz des Amnestieausschusses führt der Reichstagsabgeordnete Dr. Moses (WSPD.). Genosse Max Hölz wird in der Verhandlung durch den Leiter der Juristischen Zentralstelle der KPD., Genossen Felix Halle und den Reichstagsabgeordneten Rechtsanwalt Dr. Paul Levi vertreten.

Faszistische Maskerade. In Rosenheim bei München, sind die Hakenkreuzler weiterhin sehr rührig. Die Polizei trägt auch keinen Teufel nach ihnen. Letzthin fand eine Betriebsräte-Versammlung statt. Die Mordorganisation hatte ihre Vorbereitungen rechtzeitig getroffen. Schwer bewaffnet, mit falschen Bärten und rußgeschwärzten Gesichtern, standen sie in ihrem völkischen Heim zum Totschlagen bereit. Die Polizei suchte aber — im Keller des Gewerkschaftshauses nach Waffen!

Kongreß für Sozialpolitik. Am 26. und 27. Juli tagte eine Kommission zur Vorbereitung eines Kongresses für Sozialpolitik in Bregenz. Vertreten waren die Verbände von Deutschland, Spanien, Oesterreich, Schweiz, Frankreich, Tschechoslowakei, sowie das Internationale Arbeitsamt. Der Beginn des Kongresses wurde auf den 24. April 1924 festgesetzt, und als Tagungsort Basel ausersehen.

Passive Resistenz auf den Stettiner Werften. Sämtliche Stettiner Werften befinden sich in passiver Resistenz. Die Arbeiter fordern eine einmalige Teuerungszulage von 5 Millionen Mark und Verbilligung der Lebensmittel. Die Behörden haben eingegriffen und suchen zu vermitteln.

Gewerkschaftsbewegung

Die Propaganda der „völkischen Kampfgewerkschaften"

Die von Unternehmergedern ausgehaltenen sogenannten völkischen Gewerkschaften wenden sich in einem Flugblatt an die Oeffentlichkeit, um den Nachweis anzutreten, daß ihr Gesetzvorschlag nur Krampf und ihr wahres Gesicht die gelbe Streikbrecherfratze ist. Anbei einige Proben aus ihrem Programm, die über den wahren Charakter dieses Faszistenklubs Aufklärung geben:

„Die völkischen Gewerkschaften fordern die gesetzliche Anerkennung und den Schutz des naturrechtlichen persönlichen Eigentumsrechts des Unternehmers an den Produktionsmitteln und der Produktionsstätte, fordern aber die grundsätzliche Wucherbekämpfung des internationalen Leihkapitals durch Festsetzung eines Höchstzinsfußes mit gesetzlicher Tilgung durch den Zins (Amortisation) für jedes Leihkapital."

Der Schrei nach der Aufrechterhaltung des kapitalistischen Ausbeutungsapparats enthüllt die wahren Absichten und seine Hintermänner. Der Nachsatz von der „grundsätzlichen Wucherbekämpfung" ist nur ein Bauernfängertrick, weiter besagt das Programm:

„Im Kampf um ihre wirtschaftliche Gleichberechtigung bedienen sie sich aller gesetzlichen Mittel, bekennen sich jedoch zu dem Grundsatz, daß die von den Internationalen Klassenkampfgewerkschaften bisher benutzten Mittel, wie Streik, Terror, Boykott usw. überwunden und ersetzt werden müssen durch Schaffung eines deutschen Arbeitsrechtes und von Arbeitsgerichten. Sie werde sich für die Erkämpfung dieses Zieles mit aller Entschlossenheit einsetzen."

Der Schwindel mit dem Arbeitsrecht hat für die Arbeiterschaft jeden Reiz verloren. Sie spürt die Segnungen des deutschen Arbeitsrechts und der Arbeitsgerichte vulgo Schlichtungsausschüsse jeden Tag am eigenen Leibe durch die Schiedssprüche, die Lohnsenkungen und verschärftes Hungerelend bedeuten.

Die Arbeiterschaft wird erst dann ihr Recht bekommen, wenn sie mit den Kapitalisten und ihren Knechten gründlich aufgeräumt hat.

Greueltaten faszistischer Gewerkschaften

Wegen der tapferen Haltung der freigewerkschaftlichen Metallarbeiter von Triest rüsteten sich die Faszisten zu neuen Terrormaßnahmen. Sie besetzten aus Rache und um eine Aktion des freigewerkschaftlichen Metallarbeiterverbandes zu verhindern, die Räume der Arbeitskammer. Die dort anwesenden Arbeiter wurden mit Bewehren und Revolvern bedroht. Innerhalb der Räumlichkeiten wurde durch absichtliche Zerstörungen großer Schaden angerichtet. Auch das Bureau des kommunistischen „Lavoratore" wurde überfallen. Es wurden zahlreiche Revolverschüsse abgefeuert und zwei Handgranaten geworfen, die großen Schaden anrichteten. Darauf wurde der „Lavoratore" erneut von dem Präfekten verboten

Auch gegen die Landarbeiter setzen die Faszisten ihren Terror fort. Ein besonders charakteristischer Fall ist der folgende: Die Konsumgenossenschaft von Caravaggio war vor längerer Zeit von den Faszisten geschlossen worden, weil sie unter sozialistischem Einfluß stand. Nun wollten die Faszisten sie als faszistische Konsumgenossenschaft wieder eröffnen. Als die Landarbeiter keine Neigung zeigten, sich an der Eröffnungsversammlung zu beteiligen, beschlossen die Faszisten, sie zur Teilnahme zu „überreden". Bei der „Ueberredung" wurden ein Arbeiter und die Frau eines anderen Arbeiters durch Revolverschüsse so schwer verletzt, daß sie nach Treviglio ins Krankenhaus gebracht werden mußten, wo an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Die Jenaer Metallarbeiter an das Bureau des IGB.

Die am 2. August in Jena tagende Mitgliederversammlung des DMVB. beschloß einstimmig, folgendes Telegramm an das Internationale Gewerkschaftsbureau zu richten:

„Mitgliederversammlung Jena DMVB. begrüßt Fimmens Schritte auf Transportarbeiterkonferenz Berlin. Erwartet vom IGB. vollste Unterstützung Fimmens."

Lutterbeck macht Schule bei den Gewerkschaftsführern

Die Schachtanlage Schlägel und Eisen 5 bis 6 in Scherlebeck bei Essen steht seit Samstag wegen Zahlung des säumigen Lohnes im Streik. Getreu ihrer Tradition versuchten auch hier die reformistischen Gewerkschaftsführer, die Bergarbeiter vom Streik abzuhalten. Als ihr Vorhaben bereitet wurde, beriefen sie eine Versammlung ihrer Mitglieder ein, um dieselben einzuseifen. Da sie Angst hatten, daß eventuell auch die anderen Arbeiter erscheinen würden, wandten sie sich um Schutz an die Besatzungsbehörde. Prompt erschienen dann auch fünf französische Soldaten mit aufgepflanzten Seitengewehr.

Die deutschen und französischen Kapitalisten haben ein Interesse daran, ihre Sklavenantreiber vor den Arbeitern zu schützen.

Vom Tage

Mit 100 Millionen „Ruhrhilfe" durchgebrannt

Die Vorfälle, wo mit den gesammelten Geldern des „Ruhropfers" privaten Zwecken gedient wird, mehren sich. Ein neues Beispiel bietet Düsseldorf. Dort wurden auf Kosten der „Ruhrhilfe" und des „Städtischen Wohlfahrtsamtes" auf dem Gelände des Freilichttheaters Notstandsarbeiten ausgeführt.

Die dort beschäftigten Arbeiter beschwerten sich mehrmals über die mangelhafte Lohnauszahlung. Auf einem kleinen Fetzen Papier war der Name und die Lohnsumme vermerkt, so daß keine richtige Kontrolle möglich war. Mehrere der Notstandsarbeiter, von Beruf Aufseher, drängten auf Kontrolle. Der Leiter der Freilichtbühne wies sie mit den Worten ab: „Intrigen lasse ich hier nicht zu, hier wird nur gearbeitet". Damit deckte er den Geschäftsführer, einen gewissen Herrn Klinz. Das Mißtrauen der Arbeiter wurde aber bald gerechtfertigt. An einem Samstag holte Klinz zwar hundert Millionen zu Lohnzahlungen für die Notstandsarbeiter vom Arbeitsamt ab, vergaß aber, mit dem Geld auf den Arbeitsplatz zu gehen, um dort die Arbeiter zu entlohnen. Was außer diesen 100 Millionen noch unterschlagen wurde, konnte bis jetzt nicht festgestellt werden. Die Düsseldorfer Bevölkerung fragt mit Recht: Wie ist so etwas möglich? Ist die Verantwortungslosigkeit der Behörden schon so groß, daß es ihnen gleichgültig ist, wo die vom Volk erbettelten Groschen hingelangen. Dieser Vorfall beweist aufs neue die Richtigkeit unserer Warnung: „Hände und Geld weg von der Sammlung „Ruhropfer"! Unterstützt die „Rote Hilfe"!

Eisenbahn-Unglück im besetzten Gebiet. Auf der Krähwinkler Brücke bei Dahlhausen a. d. Wupper, stieß heute der Personenzug Nr. 1080 bei der Ausfahrt aus dem hiesigen Bahnhof mit einer aus entgegengesetzter Richtung kommenden Lokomotive zusammen. Sechs Reisende, ein Lokomotivführer und ein Heizer wurden leicht, ein zweiter Lokomotivführer schwer verletzt.

Sitzung des Zentralausschusses der KPD.

Die Kommunistische Internationale ist ein Faktor der gesamten internationalen Politik geworden, keine beiläufige Erscheinung mehr für das internationale Kapital. Die nationale Politik in den verschiedenen Ländern, ganz hervorragend in Deutschland, wird in machtvollem Maße von der Haltung der KP. beeinflußt. In den breiten Massen des werktätigen Volkes gilt die KPD. heute schon in ihrer ideologischen Einstellung noch als die einzige Hoffnung. Schnell wachsen aber auch Gruppen, die in klarer Erkenntnis der revolutionären Notwendigkeiten sich um die KP. scharen.

In dieser Situation bekam die Tagung der offiziellen Parteivertreterschaft vom 5. und 6. August erhöhte Bedeutung. Diese Bedeutung in dem Bewußtsein der Mitgliedschaft kam auch äußerlich zum Ausdruck in der Beschickung des jetzt in Berlin tagenden Zentralausschusses. Als der Genosse Pieck am Sonntag morgen kurz nach 10 Uhr die Ausschußberatungen eröffnete, waren 63 stimmberechtigte und 123 nicht stimmberechtigte Parteivertreter anwesend; unter den letzteren 10 ausländische Vertreter der KPD.

Die Beratungen begannen mit einem Bericht des Genossen Böttcher über die Verhandlungen der Erweiterten Exekutivsitzung im Juni d. J. Eingehend berichtete Böttcher über die Erörterung der verschiedenen Probleme, die sich hineinstellen in die Gesamtfrage des revolutionären Vormarsches. Danach hat die internationale Kapitalsoffensive sich zweifellos erheblich verschärft. Unter Berücksichtigung aller Umstände kam die Exekutive zu dem Ergebnis, daß große soziale Erschütterungen im Weltmaßstabe durchaus möglich und nationale kapitalistische Konflikte höchst wahrscheinlich sind.

In den politischen und wirtschaftlichen Bewegungen und Kämpfen der letzten Entwicklungsperiode hat sich gezeigt, daß die pazifistische Bewegung völlig einflußlos ist. Die sozialistischen Parteien sind zu bedingungslosen Helfershelfern der herrschenden kapitalistischen Cliquen hinabgesunken. Bei den deutschen Sozialisten herrscht der Wille vor, das Stinnesprogramm zu verwirklichen. Das Kapital versuchte das revolutionäre Proletariat zu zweitem Losschlagen aufzupeitschen. Die KPD. hat aus den Erfahrungen gelernt; sie wird selbst die Stunde der entscheidenden Auseinandersetzung bestimmen.

Beispiellos ist das Wachstum der Kommunistischen Internationale in der letzten Periode. Die KP. ist eine Welt-Massenpartei geworden. Die Kommunistische Internationale hat bereits begonnen, die 2. Internationale auch organisatorisch zu überwinden. Die taktische Linie, die in Deutschland im Einklang mit den Beschlüssen des 4. Kongresses eingehalten worden ist, hat sich als durchaus richtig und notwendig erwiesen. Die Taktik der Einheitsfront hat praktische Bedeutung bekommen, und sie greift hinüber auf das gewerkschaftliche Gebiet. Gegen die Parole der Arbeiter- und Bauern-Regierung wurden auf dem 4. Weltkongreß Bedenken laut, die von italienischen und französischen Genossen unterstützt wurden. Die Genossen dürfen nicht übersehen, daß die Voraussetzungen des Kampfes für die Arbeiter-Regierung revolutionärer Natur sein müssen, daher der Kampf für die Arbeiter-Regierung in der Linie der revolutionären Entwicklung liegt. Bei der Frage der Erweiterung der Parole — Bauern-Regierung — darf man nicht von einzelnen lokalen und besonderen Erscheinungen ausgehen, sondern man muß die soziale Lage des Kleinbauern und -pächters in ihrer historischen Entwicklung zugrunde legen. Wenn das geschieht, dann ist die Parole „Arbeiter- und Bauern-Regierung" kein Synonym, sondern der praktische Ausdruck der revolutionären Situation und Bedürfnisse. Auch in der Frage der Nation und der nationalen taktischen Linie sind Bedenken laut geworden und haben vielfach ein Zögern, aber auch ein Ueberschlagen nach der falschen Seite hervorreten lassen. Für uns ist die nationale Frage keine Frage der Zusammenarbeit mit dem Bürgertum, sondern eine Frage des Klassenkampfes. Die Anwendung der Taktik, die in einzelnen Ländern allerdings noch zu wünschen übrig läßt, hat das Kräfteverhältnis der Parteien ganz unzweifelhaft zugunsten der Kommunisten außerordentlich verschoben. Die ideologische Umstellung in den Kreisen der ehemals reformistischen Gewerkschafter und Sozialdemokraten zeigt sich sehr deutlich. Sie kommt zum Ausdruck in dem starken Zufluß, der die kommunistische Bewegung verstärkt; sie kommt zum Ausdruck in einer Reihe von Wahlen. Aber nicht nur in den reformistischen Kreisen hat die KP. mit ihrer taktischen Haltung propagandistisch gewirkt, die Taktik hat auch die Zersetzung in die faszistische Bewegung hineingetragen und den Zufluß zum Faszismus ganz energisch unterbunden. Aufgabe der Partei ist, den Beschlüssen der Erweiterten Sitzung der Exekutive konkreten Inhalt zu geben. (Beifall.)

In der anschließenden Diskussion unterstützte Maslow die Bedenken gegen die Parole „Arbeiter- und Bauern-Regierung", während Genosse Thalheimer die Beschlüsse der Exekutive und die bisher eingehaltene taktische Linie in ihrer Gesamtheit unbedingt verteidigte.

Die Diskussion wird dann abgebrochen; sie soll verbunden werden mit der zu dem Referat über die weltpolitische Lage.

Referat des Genossen Brandler zur politischen Lage

Wir stehen heute vor dem zweiten Zusammenbruch des Bourgeoisregimes. Wir hatten 1918 den Zusammenbruch des Staates der Militär- und Beamtenbureaukratie. 1923 haben wir den Zusammenbruch der Republik der bürgerlichen Demokratie, der Arbeitsgemeinschaft kleinbürgerlicher und großkapitalistischer Elemente. Selbst dann, wenn nach Cuno eine Regierung, der Großen Koalition zustande kommt unter Einbeziehung der WSPD., so wird diese Koalitionsregierung nicht getragen von den proletarischen Massen. Diese hat die WSPD. verloren. Als Koalitionsregierung ohne Massen wird diese Regierung nichts weiter sein als eine Fortsetzung der vorigen, die mit denselben Methoden wie diese arbeiten wird. Das bedeutet, daß wir erneut vor der Entscheidung stehen, wer Deutschland führen soll: die Bourgeoisie oder das Proletariat. Diese Entscheidung wird nicht das Ergebnis theoretischer Diskussionen sein, sondern sie wird sich abspielen in den Formen des rücksichtslosesten Bürgerkrieges. Die deutsche Bourgeoisie hat Deutschland in ein Abhängigkeitsverhältnis vom Ausland gebracht. In den außenpolitischen Fragen ergibt sich als Gesamtbild: auf der einen Seite alle kapitalistischen Staaten auf einer absteigenden Linie. Auf der anderen Seite das proletarische Rußland, wo Arbeiter und Bauern über die Bourgeoisie gesiegt haben, das sich im langsamen, aber stetigen Aufstieg befindet.

Von den kapitalistischen Staaten hatten sich am meisten die Vereinigten Staaten konsolidiert. Es erhebt sich jedoch die Frage, ob es seine Konjunktur so lange aufrechterhalten kann, bis auch in den europäischen Staaten eine Aufwärtsbewegung stattfindet. Wir müssen diese Fragen verneinen. Die Vereinigten Staaten stehen heute vor einer neuen Krise.

England hat die Krise nicht überwunden. Die Zahl seiner Arbeitslosen hat sich nicht unter eine Million herabdrücken lassen. Infolge der Ruhrbesetzung ist die Arbeitslosigkeit wieder gewachsen. Das macht sich geltend in dem Anwachsen der Labour Party, die mit kleinbürgerlichen Methoden Opposition macht innerhalb des parlamentarischen Systems. Es zeigt sich innerhalb der Labour Party die Herausbildung von revolutionären Trupps, die mehr und mehr zum Kommunismus neigen. Amerika und England sind sehr stark mit der Lösung ihrer innerpolitischen Fragen beschäftigt. Sie haben daher die Differenzen, die zwischen beiden bestehen, auf eine gewisse Zeit vertagt.

Frankreich wird im wesentlichen bestimmt durch die Politik Poincarés. Diese ist von ihrem Ausgangspunkt bedeutend abgewichen. Sie ging aus von dem Wunsche der Kleinbauern und Kleinrentner, die Bezahlung der Reparationen verlangten, damit sie vor Steuerzahlung geschützt blieben. Diese Kreise hat die Ruhrbesetzung nicht befriedigen können, da praktisch keine Reparationen erlangt worden sind, während die Kosten außerordentlich hoch gestiegen sind. Die Kleinbauern und Rentner müssen daher hohe Steuern zahlen. Das findet ideologisch seinen Ausdruck in dem Anwachsen der Linksrichtung. Frankreich ist mehr und mehr zum Industriestaat geworden, teils durch die Kriegsentwicklung, teils durch die Annexion Elsaß-Lothringens. Vor allem hat das Comitee des Forges dadurch ausschlaggebenden Einfluß erhalten. Es bestimmt die Politik, die nicht auf Zahlung der Reparationen ausgeht, sondern die die deutsche Kohle mit dem französischen Eisen zu einem großen Montantrust verschmilzt. Die Kommunistische Partei Frankreichs ist seit dem letzten Kongreß, wo sie mit Unterstützung der Exekutive alle Fragen richtig erfaßte, eine wirkliche kommunistische Partei geworden, sie hat sich gestärkt im Kampf zusammen mit der KPD.

Die Kleine Entente und die Randstaaten sind Werkzeuge der Großen Entente zur Bändigung der deutschen Revolution. Der Großen Entente gegenüber versuchen sie den Riß, der in dieser besteht, zu verkleistern. Der Gegensatz England und Frankreich wächst ständig. Frankreich erstrebt die Vorherrschaft in Europa. England kann das militärisch nicht verhindern. Darum versucht es Sabotagepolitik; gelingt ihm die nicht, so versucht es selbst in das Geschäft einzusteigen. Daher ist die Hoffnung der deutschen Bourgeoisie auf Englands Hilfe auf Sand gebaut.

In seinen weiteren Ausführungen über die weltpolitische Lage kommt Genosse Brandler auf die Bewegung in Deutschland zu sprechen. Wir werden darüber morgen berichten.

Aus der Provinz

Konferenz der Fabrikarbeiter in Artern

Ein neuer Skandal der Amsterdamer

Am vergangenen Sonntag fand in Artern eine Konferenz des Fabrikarbeiterverbandes, Abteilung Zucker, für die Gaue Thüringen, Halle und Anhalt statt. Die Konferenz war sehr gut besucht. Die Tagesordnung beschäftigte sich mit der „Regelung der Lohnverhandlungen" und mit den „Beitragsfragen". Den Vorsitz führte der Kollege Hippe-Artern. Zum ersten Tagesordnungspunkt sprach der Gauleiter Schneider-Erfurt. Er versuchte die wirtschaftliche Lage und die Aufgaben der Gewerkschaften darzulegen. Jeder merkte jedoch sofort, welch Geistes Kind dieser Schneider war. Aus seinen Ausführungen sei folgendes festgehalten. Schneider behauptete, „daß die Gewerkschaften in der heutigen Situation nicht in der Lage wären, die Arbeiterschaft aus dem Elend herauszuführen. Ausschreitungen, Hungerkrawalle, seien lediglich von politischen Faktoren innerhalb der Arbeiterbewegung hervorgerufen". Die Verbandsleitung pries er in allen Tonarten. „Wenn die Lohnverhandlungen auch manchmal etwas lange hinausgezogen würden, so sei doch für die Arbeiter etwas zu gewinnen. Wir müssen deshalb als gute Gewerkschafter die Opfer durch die steigende Geldentwertung gern bringen. Letzten Endes dürfte die Organisation den Entscheidungskampf aufnehmen, wenn die Situation da wäre."

Die darauf einsetzende Diskussion zeigte deutlich den Charakter der Konferenz. Nicht weniger als 15 Wortmeldungen lagen vor. Wer jedoch glaubte, daß an dem Referat des Gauleiters Schneider Kritik geübt würde, sah sich schwer getäuscht. Der Geist des Reformismus schwebte über den Diskussionsrednern. Nur zwei Kollegen hatten den Mut, gegen die Gauleitung aufzutreten und ihr ganz gehörig die Wahrheit zu sagen. Dabei zeigte sich aber sofort das Gesicht der Amsterdamer. Als der Kollege Schütz-Oberröblingen zum Sprechen kommen sollte, suchte der Vorsitzende zu einer seiner bekannten Schiebungen überzugehen, was ihm jedoch nicht gelang. Wohl oder übel mußte er sich der Geschäftsordnung fügen. Nachdem der Kollege Schütz scharfe Abrechnung mit der Gauleitung gehalten hatte, und ebenso den Vorstand des ADGB. bei seinem Verhalten in den wirtschaftlichen Tageskämpfen ins rechte Licht gerückt hatte, war es vorbei mit der Ruhe der Amsterdamer Gewerkschaftsführer. Obwohl die oppositionellen Kollegen bei dem standalösen Referat Schneiders jedweden Zwischenruf unterlassen hatten, tobten jetzt die Amsterdamer wie besessen. Dem Vorsitzenden gelang es nicht, „Ruhe" und „Ordnung" unter den erregten Gemütern zu schaffen. Bis es schließlich die Tobenden soweit gebracht hatten, daß dem Genossen Schütz das Wortentzogen wurde. Krasser als hier konnten die Gewerkschaftsführer wahrlich nicht ihre Brutalität gegen die oppositionellen Kollegen zum Ausdruck bringen. Die Konferenz erinnerte nur zu deutlich an die „Leinert-Manieren" im Preußischen Landtag.

Im weiteren Verlauf der Konferenz wurde die Lohnkommission aus fünf Kollegen, die von der Gauleitung bestimmt waren, bestätigt.

Die Kollegen des Fabrikarbeiterverbandes können an diesem Vorgehen der Amsterdamer Gewerkschaftsführer wieder einmal sehen, mit welchen Mitteln diese versuchen, die Opposition, die sich gegen die Gewerkschaftsbureaukratie immer stärker ausbreitet, niederzuschlagen. Es wird ihnen nicht gelingen. Die Arbeiter im Fabrikarbeiterverband werden dennoch ihre Pflicht als Gewerkschaftskollegen erfüllen.

Der Mittelstand stirbt

In der vergangenen Woche tagte in Halberstadt der 20. reichsdeutsche Mittelstandstag. Wie ein roter Faden zog sich durch die Referate und die im Anschluß daran stattfindende Aussprache die Tatsache, daß der Mittelstand gegenwärtig schwer zu kämpfen hat. Einer der Referenten stellte fest, daß der Mittelstand zwischen zwei Feuern stehe. Auf der einen Seite die organisierten Arbeiter und Beamten und auf der anderen Seite das Großkapital. Die Mittelständler erkennen also, wenn zunächst auch noch unklar, daß das verfluchte Großkapital der Erwürger des Mittelstandes und des Gewerbes ist. Die Mittelständler müssen daraus die Konsequenz ziehen, gemeinsam mit der organisierten Arbeiter- und Beamtenschaft das Großkapital zu bekämpfen. Die Konsequenzen hat allerdings der Mittelstandstag nicht gezogen. Er stand überhaupt noch wesentlich unter dem Einfluß einer Klique von bürgerlichen Mittelstandsrettern. Je mehr aber die wirtschaftlichen Verhältnisse für den Mittelstand schwerer werden, desto mehr wird und muß auch die Erkenntnis bei den Mittelständlern siegen, daß sie nur gemeinsam mit der Arbeiterklasse sich aus ihrem Elend befreien können.

Hungerlöhne für Gemeindearbeiter

In Verhandlungen zwischen dem Mitteldeutschen Arbeitgeberverbande der Kreise und Gemeinden, e. V., und dem Verbande der Gemeinde- und Staatsarbeiter ist am 3. August ein Abkommen getroffen worden, das die Löhne der Gemeindearbeiter Mitteldeutschlands „wertbeständig" erhalten soll. Für die am 1. August beginnende und am 5. August endende Lohnwoche ist als Spitzenlohn ein Grundbetrag von 30 000 Mk. sowie ein Haushaltsgeld und

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230808-17/fragment/page=0003

eine Kinderbeihilfe von je 1500 Mk. vereinbart worden. Zur Anpassung des Lohnes an den gesunkenen Geldwert erhöhen sich der Spitzenlohn und die sozialen Zulagen in demselben Maße, wie die wöchentlich auf den Montag errechnete Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten steigt. Die auf Montag, den 30. Juli 1923 errechnete Reichsindexziffer weist eine Steigerung von 81,7 Prozent auf, so daß sich für die Lohnwoche vom 1. bis 7. August der vereinbarte Grundbetrag von 30 000 Mk. auf 54 500 Mk., das Haushaltungsgeld und die Kinderbeihilfe von 1500 Mk. auf je 2730 Mk. erhöhen. Zum Schutze gegen die Geldentwertung erhalten die Gemeindearbeiter am Dienstag einer jeden Woche eine Abschlagszahlung in Höhe von drei Tagelöhnen auf den neu vereinbarten, am Freitag fälligen Lohn ausgezahlt. Dieses Abkommen gilt für die Zeit vom 1. bis 28. August 1923. — Auf das Personal der kommunalen Krankenhäuser und Heilanstalten wirkt sich dieses Abkommen in der Weise aus, daß unter Beibehaltung der Monatslöhne allwöchentlich eine Abschlagszahlung in Höhe des nach dem vorstehenden Modus aufzubessernden Lohnes gezahlt wird.

Naßnitz-Lochau. Bildungsarbeit. Der humoristische Klub Düllnitz veranstaltete am Sonnabend in Naßnitz und am Sonntag in Lochau einen Theaterabend. Den Anwesenden wurde „Spartakus, der Sklavenbefreier", Tragödie in 3 Aufzügen von Felix Renker, vorgeführt. Wenn auch an der Aussprache der einzelnen Spieler zu wünschen übrig war, so zeigt das Stück selbst die Knechtschaft der Sklaven im Mittelalter unter dem Druck von Adel und Geistlichkeit. Diesem Feudalismus folgte das Morgenrot durch den Sklavenbefreier Spartakus. Die Herren waren jedoch stärker als ihre Sklaven. Darum wurden die Sklaven nach dem Grundsatz: „Teile und herrsche" auseinandergehalten. Das Gefühl der Brüderlichkeit und Zusammengehörigkeit ließ man unter ihnen nicht aufkommen. Man gab ihnen keine Rechte; man behandelte sie lediglich als menschliche Arbeitstiere. Die Sklaven der neuen Welt müssen sich zählen, das heißt sich zusammenschließen zu Organisationen, die zu vernünftlichen suchen: Abschaffung der Sklaverei, gleiches Recht für alle; gemeinsam sei allen die Erde. Eine Sammlung für die „Note Hilfe" ergab in Naßnitz 298 819 M., in Lochau 290 650 Mark.

Bitterfeld-Holzweißig. Generalversammlung des Konsumvereins. Am Sonnabend, dem 11. August, findet die Generalversammlung des Allgemeinen Konsumvereins Bitterfeld-Holzweißig statt. Alle Genossen sind verpflichtet, ½7 Uhr im Lokal Schröder (Holzweißig) zu einer Vorbesprechung zu erscheinen.

Die Affäre der Baronesse Orlowsta 0936

Br. Briefl. m. Kohlenk. u. Inh. v. Akt. verl. Schl. Kind. m. sch. geg. Belob. abzug. Apfelweg 29. Siedl. 50. a. Leucht. 3633

Denkt an die „Rote Hilfe!"

K.P.D.

Bezirksleitung für Halle-Merseburg.

Bureau u. Kasse: Lerchenfeldstr. 14. Fernruf 1473. — Postscheckkonto Leipzig 107001. Arthur Sämisch, Bezirks-Sekretär. Geschäftszeit: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Bezirksleitung. Am Donnerstag, 9. August, nachmittags 5 Uhr: Sitzung.

Versammlungen.

Ortsverein Halle

Funktionärsitzung (Großer Körper). Donnerstag, 9. August, abends 8 Uhr, in der „Produktiv-Genossenschaft": Wichtige Sitzung.

Kommunistische Genossenschafter (Filiale Albrechtstraße.) Donnerstag, 9. August, bei Köpphen, Unterberg.

Distrikt 1. Donnerstag, 9. August, abends 8 Uhr, in der „Goldenen Kette", Alter Markt: Distriktsversammlung. Referent anwesend.

Zentralbibliothek Halle, Burgstraße 27 (Volkspark), geöffnet Dienstags und Donnerstags, abends 6 bis 8 Uhr. Bücherverzeichnisse jederzeit zu haben: Volksbuchhandlung, Harz 42/44.

Halle-Saalkreis

Müsch. Mittwoch, 8. August, abends 8 Uhr, im Mayer'schen Lokal: Mitgliederversammlung.

Mansfelder Seekreis

Hergisdorf. Freitag, 10. August, abends 8 Uhr: Oeffentliche Versammlung.

Kreis Bitterfeld

Golpa. Freitag, 10. August, nachmittags 3½ Uhr, im Lokal Roa: Oeffentliche Versammlung.

Kreis Liebenwerda

Bockwitz. Donnerstag, 9. August, abends 7 Uhr, im „Volkshaus": Kartellsitzung.
Liebsta. Freitag, 10. August, abds. 8 Uhr, im Gasthof Lohse: Mitgliederversammlung.
Kleinleipisch. Freitag, 10. August, abends 8 Uhr, im Gasthof Trappe: Oeffentliche Versammlung. Referent: Genosse Holzweißig.

Kreis Weißenfels

Weißenfels. Freitag, 10. August, abends 8 Uhr: Außerordentliche Mitgliederversammlung.

Alle Literaturobmänner

der Ortsgruppen müssen in jeder Parteiveranstaltung unsere Literatur auslegen und den Besuchern anbieten

Ortsgruppen, die noch keinen Literaturobmann gewählt haben, tun dies unbedingt in der nächsten Mitgliederversammlung.

Genossen, werbt und wirkt für unsere Bezirks-Buchhandlung, die stets ein reichhaltiges Lager in politischen, wissenschaftlichen und schöngeistigen Schriften unterhält. Auch können Schreibwaren aller Art von uns bezogen werden.

In **Bockwitz** befindet sich die Expedition des

Klassenkampf

im **„Volkshaus"** (Vertreter: Alfred Holzweißig)

Bestellungen auf den „Klassenkampf", sowie **Anzeigenaufträge** werden daselbst entgegengenommen. Auch erfolgt durch unseren Vertreter die Belieferung aller **kommunistischen wie schöngeistigen Literatur,** sämtlicher **Zeichenutensilien, Schul- und Schreibwarenartikel** usw.

Allgem. Ortskrankenkasse des Saalkreises zu Halle (S.)

Auf Grund der Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 31. v. Mts. hat der Kassenvorstand die in der Bekanntmachung vom 30. v. Mts. veröffentlichte Einteilung der Grundlohnstufen durch eine weitere 15. Stufe ergänzt. Die bisherige 14. Stufe endet nunmehr mit 70 200 000 Mk. Jahres-, bezw. 195 000 Mk. Tagesentgelt, welchem die neue 15. Stufe mit mehr als 70 200 000 Mk. Jahres-, bezw. 195 000 Mk. Tagesentgelt beginnt. Der Grundlohn dieser 15. Stufe beträgt 240 000 Mk. der Wochenbeitrag 123 000 Mk.

Die Lohnstufen 13 und 14 treten nicht erst mit dem 12., sondern, ebenso wie Lohnstufe 15, mit dem 5. d. Mts. in Kraft. Die erhöhten Beitrittungen an die Versicherten für diese drei Stufen werden am 25. d. Mts. an gemacht. Die Arbeitgeber sind verpflichtet, der Kasse die zur Berechnung der Beiträge erforderlichen Lohnangaben innerhalb einer Woche zu machen, da andernfalls schätzungsweise Veranlagung erfolgt, ohne daß ein Rückforderungsrecht besteht.

Halle (S.), den 8. August 1923.

3620 **Der Vorstand.** O. Kettsch, Vorsitzender.

Bettwäsche!

In Anbetracht der jetzt sehr hoch gestiegenen Tagespreise sind wir enorm billig, da *435

eigene Fabrikation!

Nur sofortiger Kauf bringt Vorteile!

Berliner Bettwäsche-Fabrik.

Verkaufs-Filiale: Halle, Ludwig-Wucherer-Str. 28.

Geöffnet von 8 bis 6 Uhr.

Suche zu kaufen: guterhaltene **Herren-Garderoben, Schuhwerk, Wäsche usw. Hofmann,** Leipziger Str. 27, am Turm. Fernr. 4388. 3628

Wagenkapsel verloren. Gegen **hohe Belohnung** abzugeb. **Schillerstr. 1,** Kontor. [*435

An unsere Inserenten!

Der jeweilige Preis der für die Berechnung der **Anzeigen** in Frage kommt, ist am Kopf unserer Zeitung angegeben. Eine besondere Benachrichtigung erfolgt nicht. **Verlag Klassenkampf.**

Unsere Rußlandreise.

Die erste Delegation deutscher Genossenschafter in Sowjet-Rußland

Diese mit 10 Bildern ausgestattete Broschüre eröffnet uns die Größe und Bedeutung der russischen Genossenschaften in der Lebensmittelversorgung, vor allem der Städte.

Zu beziehen durch:

Bezirks-Zentralbuchhandlung

Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße 14 und deren Filialen.

Die Affäre der Baronesse Orlowsta 0936

40 000 Mk. Prämie

bezahlen wir bei Ablieferung von **50 Kilo Bücher, Zeitungen, Knochen, Neutuchabfällen, Altpapier, Alteisen, Altmetallen**

Hauslumpen, uns. u. unratfrei, per Kilo 25 000
Bücher und Zeitungen „ „ 12 000
Schafwolle, ungewaschen „ „ 440 000

unter Einhaltung des jeweiligen **Tagespreises.**

Spezial-Fell-Ankauf

Kaninfelle

Hamster, Zickel, Ziegen, Maulwurf, Schafwolle zahlen wir ganz besonders **hohe Preise.**

— Fellsammler Extra-Preise. —

Nur

Schondorfs Rohprod.-Eink.-Zentrale

Hauptgeschäft: **Freiimfelder Straße 82/83.**
Trothaer Straße 73 **Lauchstaedter Straße 20.**
Fernruf 3954, 9063 und 2957. 3618
Bei Metallen Ausweis Bedingung. Fahrtvergütung.

Allgem. Konsum-Verein Nietleben, e.G.m.b.H.

Sonnabend, den 11. August, abends 6½ Uhr, im Weidardischen Lokal: *434

General-Versammlung.

Hierzu laden wir die Mitglieder ergebenst ein.

Der Aufsichtsrat. J. A.: Wilh. Rotte

Hausfrauen

kauft nur bei unseren Inserenten!!

Kaufe jeden Posten

Altpapier . . . . kg 8000 Mk.
Hauslumpen (unsort.) „ 25000 „
Zeitungen (gebündelt) „ 12000 „
sowie **Schafwolle, Felle** usw. **zu höchst. Tagespreisen**

M. Meißner, Lagerplatz: **Röntgenstraße 3,** (Ecke Röpziger Straße). Fernruf 2131. *438

Auf Wunsch hole ab. Zahle mehr wie andere Firmen schreiben.

Bekanntmachung.

Vergebung von Malerarbeiten für die Kleinwohnungen an der Weiserstraße am 15. August 1923, vorm. 10 Uhr, im Städt. Hochbauamt, Rathausstr. 6, Zimmer 106. Verdingungsanschläge ebenda im Zimmer 125 von 9 bis 12 Uhr für 1000 Mk. erhältlich.

Halle, den 8. August 1923.

3619 **Städtisches Hochbauamt.**

Die Höchstpreise für Braunkohlenbriketts sind vom 2. August 1923 an auf 203 000 bzw. 201 000 Mk. frei Keller gesetzt bzw. geschärft und auf 184 000 bzw. 185 000 Mk. der Ztr. ab Platz der verschiedenen Händler festgesetzt worden. Näheres ist in der Ortskohlenstelle a. d. Marienkirche 4 zum Aushang gebracht.

Halle a. d. S., den 3. August 1923.

3629 **Die Ortskohlenstelle.**

Anna Theuring

Halle a. d. S.

Nur Große Wallstraße 42

Telephon 4263 **Telephon 4263**

kauft ständig: 3624

Alle Sorten Lumpen, Papier, Bücher und Zeitungen, Alt-Eisen, alle Sort. Altmetalle usw.

in großen und kleinen Mengen zu den jeweiligen Preisen.

Kostenlose Abholungen!

Man achte genau auf Straße u. Hausnummer.

„Drei Könige"

Riesige Beifallsstürme erzielen jeden Abend **Max Bemann** Deutschlands bester Varieté-Parodist **Joe Sunter,** die Lachpille. Mittwoch: Kabarett und Tanz.

„Salzgraf" Panzerchromhülle **Jungmann-Bälle** **Fußballkiesel** 22 Große Auswahl! **F. Oswald Berger** Gr. Ulrichstraße 40 (Eing. Kaulenberg).

Guterh. Herrengarderobe, Lederscheine, Wäsche usw. kauft ständig 230 **Hammer,** Rathausstr. 17, hof. l.

Zur Anfertig. fein. Herrengarderobe, Wenden, Aendern u. Aufbügeln empfiehlt sich **R. Frömel,** 3623 Anhalterstr. 13.

Habe mich Liebenauer Str. 4 als **Arzt u. Geburtshelfer** niedergelassen. 3628 Sprechstunden 8—10 u. ½4—5 Uhr. **Dr. med. John.**

Modezeitungen empfehlen die Volksbuchhandlungen

Wittenberg.

Bekanntmachung.

An unsere Gas- und Stromabnehmer!

Heute erhalten wir vom Sächsischen Steinkohlen-Syndikat nachstehendes Zirkular:

„Die allgemein bekannten Schwierigkeiten bei der Geldbeschaffung und besonders die sprunghaft vor sich gehende Geldverschlechterung zwingen uns, an alle unsere Abnehmer mit der Bitte heranzutreten, uns auf die von uns gewünschten Lieferungen ständig mit entsprechenden Vorauszahlungen an die Hand zu gehen. Unsere Bitte wird kaum übersehen.

Alle beim Bergbau benötigten Materialien, Maschinen usw. müssen bereits seit langer Zeit im voraus bezahlt werden. Die seinen Abnehmern vom Bergbau bisher gewährte Vorausleistung kann leider nicht weiter durchgeführt werden.

Wir hoffen auf Ihre einsichtsvolle Unterstützung. Nur dann wird es möglich sein, unsere Betriebe aufrecht zu erhalten und Ihnen Zuteilungen im Rahmen der bisherigen Lieferungen zu machen."

Unter diesen Umständen müssen wir Sie bitten, an uns umgehende Vorauszahlungen in demselben Umfange zu machen, in welchem Sie glauben Kohlensendungen von uns resp. dem Syndikat zugeteilt zu erhalten.

Wir bitten Sie, sich hierzu umgehend rückzuäußern, damit wir dem Syndikat entsprechende Mitteilung zu machen in die Lage kommen.

Wie Ihnen bekannt ist, dürften sich von heute an die Kohlenpreise um ca. 130 % erhöht haben, was wir bei Ihnen der Vorauszahlung zu berücksichtigen bitten."

Auf Grund des vorstehenden Schreibens sind wir gezwungen, die entsprechenden Beträge für Kohlen im voraus zu entrichten, während wir erst in der Lage sind, die Preise für Gas und Strom nach Abschluß des Verbrauchs-Monat: einzuholen.

Wir richten deshalb an unsere Abnehmer die Bitte, die Rechnungen für Gas und Strom sofort zu bezahlen und wir werden gezwungen sein, auf verspätete Zahlungen entsprechende Aufschläge zu erheben. Lieferungen von Koks, Teer, Benzol, Gaswasser sind sofort bei Inempfangnahme der Lieferung bei uns zu dem im Augenblick der Lieferung gültigen Preise zu bezahlen. Abschlüsse können wir unter diesen Verhältnissen nicht tätigen.

Wittenberg, den 6. August 1923. 759

Licht- u. Kraftwerke Wittenberg GmbH.

Bekanntmachung.

Betrifft: Verfassungsfeier am 11. August 1923.

Nach Beschluß des Preußischen Staatsministeriums soll der 11. August, der Verfassungstag, als Nationalfeiertag des Deutschen Volkes durch öffentliche Feiern im ganzen Lande festlich begangen werden als der Tag, an dem das Deutsche Volk sich sein neues Staatsgrundgesetz geschaffen hat. Diese Feier soll in diesem Jahre mit einem Rhein- und Ruhrtage verbunden werden.

Sämtliche staatlichen Dienstgebäude und die Gebäude der Selbstverwaltungskörper sind an diesem Tage zu beflaggen; demgemäß wird das Rathaus am 11. August seine Fahnen in den Reichs-, preußischen Staats- und Stadtfarben zeigen. Die Bürgerschaft bitten wir, ihre Häuser in gleicher Weise am genannten Tage mit Flaggenschmuck zu versehen.

Am Vormittag des 11. August um 11 Uhr feiert die Stadtverwaltung den Verfassungstag durch einen Festakt mit Gesang und Ansprache in der Aula des Melanchthon-Gymnasiums. Wir laden die Einwohner unserer Stadt sowie sämtliche ortsansässige Behörden, einschließlich der städtischen Körperschaften, die Organisationen der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände, die Vertreter der Handels- und Handwerkskammer, die Innungen und Beamtenorganisationen sowie der Lehrerschaft zur Teilnahme an der Feier ein.

Wittenberg, den 8. August 1923.

760 **Der Magistrat.**

Die Affäre der Baronesse Orlowsta 0936

ZOO.

Donnerstag, den 9. August, abds. 8 Uhr: *437

Gr. Konzert

(45 Mitwirkende.)
Leitung: Obermusikmeister **Steuer.**

10 Uhr: Prachtfeuerwerk

ausgeführt von der Firma **Gebr. Pfeiffer & Bock.**

Zooabonnenten zahlen die Hälfte

Gold - **Platin- u. Silberbruch, Brillanten, alte Zahngebisse, Brennstifte** kauft ständig zu reellen Preisen **J. Sender, Juwelier,** 3625 Gr. Ulrichstraße 25 — Telephon 4430.

Sonder-Verkauf

von Bett- und Leibwäsche

zu noch billigen Preisen, weit unter den heutigen Einkaufspreisen.

Bettbezüge m. 2 Kissen		1 800	Tausd.
Bettlaken, extraschwer		950	„
Inlett, federdicht, Deckbett		2 400	„
Damenhemden .	750	650	„
Beinkleider . .	650	540	„
Herren-Normalhemd. u. -Hosen	950	850	„
Barchenthemden	900	750	650 „
Einsatzhemden	950	800	690 „
Oberhemden m. 2 Krag.		1 250	„
Tagkemden m. Einsatz		950	„
Seidenflorstrümpfe nur		275	„
Taschentücher, weiß und bunt		750	Tausd.
Strohsäcke . . . nur		750	Tausd.

3636

Diese Preise gelten nur noch 3 Tage, weitere Erhöhungen stehen bevor, darum überlegen Sie nicht lange.

Martin Rosenthal, Schmeerstr. 5, eine Treppe

Schokoladen

Zuckerwaren usw. 222 kaufen Wiederverkäufer a. billigsten b. **Willy Voigt,** vormals Bachran & Co. **Markt 6,** gegenüber Börse.

Kaufe laufend **Lumpen, Knochen, Papierabfälle, Zeitungen, Eisen,** und andere **Felle** Rohprodukte 3627 **P. Günther Graseweg Nr. 8.** Tel. 6130. Tel. 6130.

Werbt für den Klassenkampf.

Eisleben.

Bekanntmachungen.

Die in unserer Bekanntmachung vom 30. Juli d. J. aufgeführten Zuschläge zur Grundmiete nach dem Reichsmietengesetz vom 24. März 1922 sind durch Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten zu Merseburg vom 31. Juli d. J., I B 10529/23, genehmigt worden und treten hiermit mit dem 1. August d. J. in Kraft. Eine vollständige Verordnung über Festsetzung dieser Zuschläge hängt im Kasten am Rathause zur Einsichtnahme aus.

Eisleben, den 4. August 1923.

564 **Der Magistrat.**

Die Kurkosten im städtischen Krankenhause sind rückwirkend vom 1. August an erhöht worden. Die Kurkostensätze können aus der ausgehängten Bekanntmachung am Rathaus und im städtischen Krankenhause ersehen werden.

Eisleben, den 6. August 1923.

565 **Der Magistrat.**

Die Affäre der Baronesse Orlowsta 0936

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230808-17/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis

Halle, den 8. August 1923.

Arbeiter, Dein Reichspräsident läßt die Stinnes-Republik feiern!

Am Sonnabend feiern die Angestellten der Stinnesrepublik und die Sozialdemokraten mit Bumbum und Trara den vierten Geburtstag ihrer Republik. Ein großes rauschendes Fest soll's werden — für die sozialdemokratischen Würdenträger der Republik und für die Stinnesleute als Nutznießer dieser Republik. Höre einmal, Prolet, wie man in Berlin, der Residenzstadt Deines Präsidenten, die Verfassung feiert. Das sozialdemokratische Volksblättchen in Halle weiß darüber bereits gestern zu berichten:

9 Uhr vormittags: Glockenläuten.
9 bis 9.30 Uhr vormittags: Aufziehen einer verstärkten Wache mit klingendem Spiel durch das Brandenburger Tor und die Linden zum Reichspräsidenten; nach Ablösung der Wache Weitermarsch über Leipziger Platz, Potsdamer Straße zum Reichswehrministerium.
9.30 Uhr vormittags: Kirchzeit (besondere Gottesdienste der Dreifaltigkeitskirche und Nikolaikirche).
12 Uhr mittags: Die Feier im Reichstage.
11.30 Uhr mittags: Oeffnung der Hauptore des Parlamentshauses, Aufzug von Vereinen usw.
11.45 Uhr mittags: Aufzug einer Ehrenkompagnie der Reichswehr.
11.55 Uhr: Anfahrt des Kanzlers und der Reichsminister.
12 Uhr mittags: Anfahrt des Reichspräsidenten Ebert und Abschreiten der Ehrenkompagnie.
12 bis 1.10 Uhr: Allgemeine Feier auf dem Königsplatze, Militärmusik, Sängerchöre usw.
Die Festrede im Reichstage hält Professor Dr. Anschütz (Heidelberg), eine Ansprache für das Rhein- und Ruhrvolk Oberbürgermeister Dr. Jarres.
1.10 Uhr mittags: Reichspräsident und Reichskabinett verlassen das Haus; Begrüßung der Vertreter der Vereine und Korporationen durch den Reichspräsidenten.
1.30 Uhr: Abfahrt des Reichspräsidenten, Abmarsch der Ehrenkompagnien.
3 Uhr nachmittags: Sportliche Wettkämpfe um den Ehrenpreis des Reichspräsidenten im Stadion und an anderen Plätzen.
4 Uhr nachmittags: Verfassungsfeier der Berliner Demokratischen Partei in der Brauerei Friedrichshain.
6 Uhr nachmittags: Verfassungsfest der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Berlins in allen Räumen der „Neuen Welt", Hasenheide.
8 Uhr abends: Massenkundgebungen des Deutschen Republikanischen Reichsbundes im Lustgarten und auf dem Schloßplatze; 20 Redner aller Verfassungsparteien, Rezitationen, Platzkonzerte, Feuerwerk, Fackelzüge.
8 Uhr abends: Festvorstellung (Szene aus dem „Empedokles" von Hölderlin Beethovens 7. Sinfonie — dirigiert von Scheinpflug —) im Staatlichen Opernhause auf Einladung des Reichspräsidenten.
9.20 Uhr abends: Fackelzüge vor dem Opernhaus.
9.40 Uhr abends: Ansprache des Reichspräsidenten.
10.20 Uhr abends: Schlußfeier im Lustgarten.

Das Volksblättchen ist über diese Jubelfeier ganz entzückt und rüffelt den hallischen Magistrat, der bisher über die von Amts wegen angeordnete Verfassungsfeier nichts verlautbaren ließ. Reljugniert schreibt das Blättchen:

Die Bevölkerung Halles hat ein außerordentliches Interesse daran, zu hören, was unser Magistrat in Ausführung der ministeriellen Anweisungen am Verfassungstage im einzelnen zu unternehmen gedenkt. Bis jetzt hört man nur Schweigen.

Das Volksblättchen würde am liebsten sehen, wenn der hallische Magistrat die Verfassung der Republik, in der Millionen früherer Klassengenossen Fritz Eberts nicht mehr satt zu essen haben, in ähnlicher Weise wie in Berlin feiern lassen würde. Vielleicht hat der hallische Magistrat ernstere Sorgen, und nimmt darum Abstand von einer Prunkfeier. Eine solche Feier mit dem grauenhaften Elend und der katastrophalen Notlage der arbeitenden Bevölkerung und mit den Versprechungen des vierjährigen Jubilars selbst im krassesten Widerspruch stehen. Wir glauben nicht, daß die Bevölkerung ein so außerordentliches Interesse an der ministeriell angeordneten Verfassungsfeier hat, wie es das „Volksblatt" hinstellt. Denn die Verfassung dieser Republik ist nur eine Kulisse, hinter der sich die brutalste Diktatur des industriellen und agrarischen Kapitals verbirgt, die bereits nach vier Jahren die Arbeiter und die Angehörigen der freien Berufe, Gelehrte, Wissenschaftler, Künstler und den gesamten Mittelstand durch das Raubsystem des Schwerkapitals auf die unterste Stufe des sozialen Lebens hinabgeschleudert hat. Das Hungergespenst steht überall als zähnefletschender Zuschauer am Wege. Aber die Angestellten der Stinnesrepublik lassen die Glocken der ehemals königlichen Dreifaltigkeitskirche läuten, veranstalten Festzüge, Paraden, Feuerwerk, Fackelzüge, Festvorstellungen usw. usw. und sehen und hören nicht die Schreie der verzweifelten Mütter, in deren Armen die Kinder hungers sterben, wollen nichts von all dem Elend, der Notlage und dem würgenden Hunger sehen und hören. Die Sozialdemokratie, die diesen Bumbum und Trara mit allen Mitteln unterstützt, möchte bei der hungernden Bevölkerung den Eindruck erwecken, als ob alles in bester Ordnung sei, als ob das ganze deutsche Volk es vor Freude nicht lassen könnte, daß die Verfassung nun schon seit vier Jahren besteht. Aber wie Thetis, die Meergöttin, dem Achilles wegen seines Fleckes am Kopfe prophezeite, daß er in der Blüte der Jugend sterben werde, so wird auch die Verfassung, die ihren faulen Fleck am Kopfe hat, und diese Republik eines frühen Todes sterben. Das diesjährige „Fest der Republik" ist bereits der wilde Tanz auf einem in der Tiefe brodelnden Vulkan.

Parteinachrichten

Funktionär-Sitzung (Großer Körper).

Am Donnerstag, dem 8. August, abends 8 Uhr, findet in der Produktivgenossenschaft eine wichtige Sitzung statt.

12000 Mark Stundenlohn

zahlt die Firma Franz Rudolf & Comp., Krausenstraße 16, ihren Arbeitern als gelernte Leute, die bereits bis zu 25 Jahren dort beschäftigt sind. Während in allen anderen Industrien zurzeit Stundenlöhne bis zu 75 000 Mk. gezahlt werden, glaubt die Firma ihre Leute mit Löhnen, die übrigens keine Löhne mehr sind, sondern nur als Trinkgelder betrachtet werden können, abzuspeisen. Einem Organisationsvertreter, der versuchen wollte, die Löhne den Verhältnissen anzupassen, erklärte die Firma: „Das geht Ihnen gar nichts an, mit Ihnen habe ich nichts zu tun." Leider sind die Organisationsverhältnisse nicht so, daß mit dieser Schande aufgeräumt werden kann. Aber auch diesen Arbeitern wird bald die Erkenntnis kommen, daß sie einzeln nichts, geschlossen aber eine Macht darstellen. Wir ersuchen alle Arbeiter, diesem Musterbetrieb für Hungerkünstler mehr Beachtung zu schenken.

* Arbeitsgemeinschaft. Wegen Behinderung verschiedener Teilnehmer muß heute die Zusammenkunft auf Sonnabend verschoben werden. Sonnabend: Gde Reisstraße.

„Klassenkampf"-Leser!

Unsere Trägerinnen kassieren in diesen Tagen die erste Abonnementshälfte für August in Höhe von 55 000 Mark ein. Wer „Das Wort" neben dem „Klassenkampf" liest, zahlt 65 000 Mark. Erleichtert den Trägerinnen die Einkassierung, die verpflichtet sind, schnellstens an den Verlag abzurechnen. Wer bis zum 15. August nicht gezahlt hat, kann mit einer Weiterbelieferung nicht rechnen.

Verlag Klassenkampf.

In den Klauen der Justiz

Aus einem Brief, der auf der Straße gefunden wurde und an die Redaktion des „Klassenkampf" gerichtet ist, entnehmen wir folgende Stellen:

„Wegen Verbüßung einer Reststrafe aus dem Jahre 1921 befinde ich mich seit dem 14. Juni 1923 im hiesigen Strafgefängnis. Bei meiner Einlieferung machte ich den Gefängnisarzt darauf aufmerksam, daß ich an einer schweren inneren Kriegsverletzung (Minenverschüttung) aus dem Jahre 1917 leide und bat um spezialärztliche Behandlung. Mein Leiden blieb trotz meiner dauernden Hinweise unbeachtet, bis es schließlich so schlimm wurde, daß ich nach der Chirurgischen Klinik geführt werden mußte. Durch das Verhalten des Gefängnisarztes ist jetzt eine dauernde Gesundheitsstörung eingetreten, so daß ich später meinen Beruf nicht mehr ausüben kann. Die Aerzte in der Klinik forderten, daß ich in der Woche mehrmals zur Behandlung kommen soll. Von den Beamten des Gefängnisses aber werden alle Anordnungen der Aerzte nicht befolgt. Meine Beschwerden an die Direktion werden von dem Oberwachtmeister Niesterdeck vom Gefängnislazarett mit Schikanen beantwortet. Man wollte mich mit einem Lungenleidenden in eine Zelle sperren. Ich weigerte mich, in diese Zelle zu gehen. Darauf wurde ich in eine Tobzelle gesperrt, in der ich mich heute noch befinde."

Wir können diese Angaben, die mit voller Adresse versehen sind, natürlich schlecht nachprüfen. Beruhen sie aber auf Wahrheit, so ist diese Behandlung ein unerhörter Skandal.

Kleine gewerkschaftliche Mitteilungen

Modell- und Fabriktischler. Donnerstag, den 9. August, nachmittags 3½ Uhr, gleich nach Arbeitsschluß, Branchenversammlung im Restaurant „Erholung", Martinsberg. Bericht über die Lohnverhandlungen.

Alle Kommunisten im ZdA. und der AfA. müssen heute, Mittwoch, abend 8 Uhr, in der „Produktiv-Genossenschaft" zu einer wichtigen Besprechung erscheinen. Mitgliedsbuch der Partei gilt als Ausweis.

* **Die Eröffnung des Städtischen Sonn- und Lufthades** erfolgt heute mittag 1 Uhr. Der Eintritt erfolgt nur durch das Volksbad und ist durch eine provisorische Brücke mit dem Sonnenbad verbunden. Dadurch ist dem lange gehegten Wunsch großer Bevölkerungskreise Rechnung getragen worden. Es müßte nun dafür gesorgt werden, daß auch für Aufbewahrung der Garderobe geeignetes Platz geschaffen wird. Wenn sich herausstellen sollte, daß die Gelegenheit zu Wasserbaden zu klein ist, so darf erwartet werden, daß auch hier der Magistrat ein verständiges Auge und Ohr haben wird. Das Bad ist geöffnet von morgens 6 Uhr bis abends ½8 Uhr. Der Eintrittspreis ist bis mittag 12 Uhr 1000 Mk., von 12 Uhr an frei.

† **Die Tätigkeit der Feuerwehr im Juli.** Im Monat Juli wurde die Feuerwehr 203mal alarmiert, und zwar zu 4 Mittelfeuern, 3 Kleinfeuern, 7 Hilfeleistungen verschiedenster Art und 189 zur Beförderung Verunglückter oder Erkrankter.

Seeben. Ein **Gewerkschafts- und Kinderfest** fand am Sonntag unter starker Beteiligung statt. Nachmittags fand ein Umzug durch die Straßen des Dorfes statt. Auf der Festwiese hielt Genosse **Würker** eine kurze Ansprache. Dann folgten die Vorführungen der sportlichen Vereine, des Gesangvereins, der proletarischen Kulturvereinigung, der Kinder usw. Den Abschluß bildete ein Fackelzug für die Kinder. Hervorgehoben sei noch, daß auch die Landarbeiter stark vertreten waren. Sie haben erkannt, daß sie an die Seite des Industrieproletariats gehören. Gegen 11 Uhr versuchten Stahlhelmer noch die Abendveranstaltung zu stören. Die Arbeiter jedoch ließen sich auf nichts ein. Was bezweckt war, geht daraus hervor, daß bald darauf unter Führung (!) von zwei Stahlhelmleuten ein Auto mit Spo von Halle in Seeben einrückte. Was die Spo hier sollte, das wußten anscheinend auch die Stahlhelmleute nicht mehr. Denn kein Kampffonds der Partei und der „Roten Hilfe" wurden je eine halbe Million überwiesen.

Nietleben-Dölau. Aus der Jugendbewegung. Der heute abend in Nietleben angesetzte Vortragsabend muß ausfallen. Er findet bestimmt am Freitag, abends 8 Uhr, in Dölau im Gasthof Dierschke statt.

Zwintschöna. Abgewiesene Faszisten. Nachdem die Faszisten vergeblich versucht hatten, in Canena festen Fuß zu fassen — die Gastwirte hatten sich in eine Front mit den Arbeitern gestellt und kein Lokal hergegeben —, kommen sie jetzt nach unserem Ort in der Hoffnung, sich hier ansiedeln zu können. Sie sollen sich aber nicht täuschen. Denn auch hier wird ihnen die Arbeiterschaft zum Tanze aufspielen. Einige den Faszisten wohlwollende Geschäftsfrontsoldaten geben sich alle Mühe, den Faszisten zu helfen. Wir werden die Namen dieser Leute nächstens bekanntgeben; denn sie gebrauchen ganz bestimmt die Arbeiterkundschaft nicht mehr. Arbeiter, Sport- und Jugendgenossen, haltet die Augen auf und spitzt die Ohren! Was sich vorbereitet, richtet sich gegen die arbeitende Bevölkerung.

Kampffonds der KPD.

(Gemeindewahlfonds)

24. Quittung.

Versamml. Zörbig, durch Genossen Kont	42 796	Mk.
Oeffentl. Versamml. Neutz	56 140	„
Ortsgruppe Gröbern	150 000	„
Liste Preußer, Teuchern	154 750	„
Grube Wolfert, durch Gen. Friedel	124 100	„
Grube Siegfried, durch Genossen Brauer	89 700	„
Ziegelei von Roß, durch Genossen Freyer	347 000	„
F. L., Nietleben	25 000	„
N. Haugk, Merseburg	10 000	„
Wisereef, Merseburg	2 000	„
Emil Wanke, Merseburg	50 000	„
Ortsgruppe Reglia, Liste 1	25 000	„
Versammlung, Kummendorf	365 000	„
Ueberschuß vom Kinderfest, Kummendorf	1000 000	„
Versamml. Alter, Löbejün	32 116	„
Vergnügen d. Geschirrführer Schicht b. Mansfeld	37 500	„
Gesammelt d. Gen. Diepe d. Tonnagerm., Merzdorf	42 500	„
Oeffentl. Verk. Protzau	100 000	„
Wehnle, Mittenberg	4 266	„
Vater, Piesteritz	20 000	„
Gesammelt, Wittenberg, d. Gen. Böckelmann	50 000	„
Oeffentliche Versammlung Nordorf b. Aumburg	53 000	„
Karl Heß, Piesteritz	3 000	„
Musikverein Einigkeit, Naumburg	55 000	„
Pieltsch, Naumburg	5 461	„
Arb.-Gesellsteinbrüg Naumb.	168 200	„
Gesammelt i. Trompeter „Schlößchen" durch Gen. Spindler, Halle	16 000	„
Ortskartell Gesten	500 000	„
Mitglieder d. KJ. u. TU. Mäuerstrende, Wilsdorf	115 000	„
Versammlung Bratau	88 500	„
Versammlung Seegrehne	78 845	„
Versammlung Reuden	41 880	„
Versammlung Gröbzig	148 170	„
Versammlung Pretzsch	142 887	„
Gregow, Piesteritz	10 000	Mk.
Oeffentl. Verl. Erdeborn	100 000	„
Br. Nielling, Bernburg	20 000	„
O. Meye, Bernburg	10 000	„
Durch Gen. Dippe, Halle Beleghafen des Matrose Wiekes M.-G. Kraftwerk Liste 158	150 000	„
	184 000	„
Stahlwerk Frankleben, Zillsteret, Liste 161	113 000	„
Fr. E. N.	20 500	„
Liste 160, Halle	6 000	„
Durch Genossen W. Becker, Liste 189	120 500	„
Durch Gen. Merz, Liste 73	84 000	„
Max Schmidt, Halle	10 000	„
Max Schmidt, Liste 126	57 000	„
Angenannt, Schkeuditz	5 000	„
P. Müller, Schkeuditz	20 000	„
Ortsgruppe Hohenmölsen	253 700	„
Ortsgr. Rothenschirmbach	14 000	„
Ortsgruppe Zeitz	25 000	„
Angenannt, Wenden	20 000	„
Regelklub „Schwarze Elfe", Gröbzig	57 300	„
Ortsgruppe Zeitz (Kto.)	157 545	„
Reitersweg, Zeitz	5 600	„
O. Schmalstieuch, Zeitz	5 350	„
Ortsgruppe Schildau	30 000	„
Oeffentl. Versamml. Morel	51 100	„
Oeffentl. Verl. Schildau	126 711	„
P. Dietze, Merzdorf	25 000	„
Hoffmann, Haida	25 000	„
Oeffentl. Verl. Pehra	74 000	„
Veldgenheim Bockwitz	133 000	„
Angenannt, Halle	2 000	„
Genossen Chr., Gennewitz	66 300	„
Oeffentl. Versammlungen:		
Damsdorf	60 000	„
Wiesja	60 000	„
Cosdorf	85 550	„
Hohenletzsch	80 000	„
Bockwitz	149 892	„
Mückenberg	381 445	„
Bahnbetriebswerk, durch Gen. Beyer, Liste 157	95 000	„
Edm. Kajtowsky, Liste 146	10 000	„
Liste 120, Halle	152 000	„

Aus der Provinz

Das sind die „Edlen" der Nation!

Maercker als „Nationalheros". Der „deutsche" Abend ein bayrisches Kirchweihfest.

Aus Wittenberg wird uns geschrieben:

Ein Volk, das so tief gesunken ist, ohne Schamverletzung seine Verderber und Peiniger von ehedem jetzt noch zu lobhudeln, kann sich keine Achtung im Auslande erringen. Heinrich Heine, der bekannte deutsche Spießer sehr trefflich charakterisiert hat, wußte also schon manches Lied davon zu singen, wie waschlappig das deutsche Spießertum seine „historische" Mission erfüllt.

In Wittenberg sprach am Sonnabend der ehemalige kaiserliche General Maercker, dessen Blutschuld auch in der Geschichte der deutschen Revolution kommenden Geschlechtern überliefert werden wird. Sein Volk war versammelt. Neben ungewaschenen Lümmels aus der schiebenden Bourgeoisie saßen hysterische Jungfern mit wiehernden Nasenflügeln und waren entzückt, den Schlächter der mitteldeutschen Arbeiterschaft hören zu dürfen. Unter dem üblichen Tamtam begann der Rummel und dem unbefangenen Zuhörer muß wirklich angst und bange geworden sein bei dem Gedanken, daß dieses hier versammelte Pack sich einbildet, einmal das deutsche Volk zu befreien und es aus Not und Elend zu führen. Maercker trieb seinen geistlosen Schmus herunter, brachte durch seine unerhörten Geschichtsverdrehungen die nationale Schieberseele zum Kochen, so daß dieser teutsche Abend in eine gewöhnliche Holzerei wie beim bayrischen Kirchweihfest ausartete. Einige unserer Genossen, die demonstrativ beim Singen der nationalistischen Lieder sitzen blieben, wurden dann durch den patriotischen Janhagel mit Prügel hinausgeworfen. Die alarmierte Sipo ergriff für die vertierte Meute Partei. Deutsch war an diesem Abend nur das ewig große Maul jener Helden, deren Großmäuligkeit unserem Land und Volk schon so entsetzlich großen Schaden zugefügt hat und das dazu beigetragen hat, den letzten Rest Achtung im Auslande wegzulöschen. Deutsch war die Brutalität und Bestialität, mit der die Heldenjünglinge gegen andersdenkende Volksgenossen vorgingen, und die es leider fertig brachte, das deutsche Volk aus der Liste der Kulturnationen zu streichen.

Doch die Kraft der Arbeiterklasse wird's lehren, daß nicht jene das deutsche Volk sind, die in ihrer Großmäuligkeit und Brutalität das Volk in Mißkredit brachten, sondern daß es jener abtretende Teil eines Volkes ist, der durch die Entwicklung dem Untergange geweiht, und mit Kraftanstrengung vergeblich versucht, seine Existenzberechtigung zu begründen.

Arbeiter-Sport

SGC. Sportlust 07. Resultate: 2. gegen VfB. Leitin 2. mit 1:2; 3. gegen VfB. Leitin 3. mit 1:4. Freitag, abends 7½ Uhr, stehen sich auf der Peißnitz Sportlust 1. gegen VfB. Trotha 1. gegenüber. Sportlust spielt: Denkewitz, Becker 1, Brewell, Heinicke 1, Autem, Bereck 1, Winkler, Becker 2, Rauschel, Blume, Kremser. Ersatz: Bereck 2.

Achtung, Arbeitersportler! Anläßlich des 15jährigen Bestehens des SGC. Teutonia findet am Sonntag, dem 12. August, ein Sportfest auf der Peißnitz statt. Zu demselben haben sich vier erstklassige auswärtige Gegner verpflichtet (unter denen sich auch der Meister des Gaues Nordsachsen befindet), die gegen die erste Elf von Teutonia und drei hiesige erstklassige Vereine ein Diplomspiel austragen werden. Darum auf, Arbeitersportler! Meldet alle bürgerlichen Veranstaltungen und unterstützt Eure Klassengenossen! Näheres folgt noch.

An alle Arbeiter und Arbeitersportler!

Wie der Bezirksvorstand mitteilt, findet am Sonnabend, den 11. August, abends 6 Uhr, auf dem Stadion am Gesundbrunnen ein Fußballwettspiel gegen Tasmanienschaft und der Schutzmannschaft Halles statt. Fast ist in seiner Spielstärke bereits in unserem ganzen Bund bekannt. Verschiedene hallische Vereine haben die Fernster Spielmöglichkeit bereits kennengelernt. Fast kommt am Sonnabend das erste Mal nach Halle. Der Schutz der Bezirksleitung, die mit der Fernster Mannschaft einen guten Griff getan hat, muß begrüßt werden. Mit Rücksicht auf die hiesigen Vereine, die am Sonntag Hochbetrieb im Fußballsport in Halle haben, ist die Gleichzeitigkeit sehr aufgeteilt: Wien (Minerva), Schlinder (Eskania), Stahl (Gröbers), Troll (Fortuna), Dehlmann (Gröbers), Engelhardt (Wormlitz), Wolf (Trotha-Süd), Medwitz (VfB. Leitin), Schöne (Gröbers), Sander (Merseburg), Reuter (Fortuna), Geßner, Buch (Schkeuditzbein), Lorenz (Wormlitz). Die Mannschaft spielt im Städte-Dreß. Weiße Hose und Schuhe sind mitzubringen. Minerva hat, Wormlitz stellt drei Bälle sowie die Linienrichter mit Dreß. Jeder Verein hat je einen Kassierer und einen Vier-Ordner zu stellen. Schiedsrichter zu diesem Spiel ist A. Mutterlose (Krollwitz). Sämtliche Spieler, Linienrichter, Kassierer und Vier-Ordner haben sich 1/4 6 Uhr im Stadion einzufinden. Am genannten Tage besteht ab 1 Uhr Spielverbot. Alles Nähere wird noch bekanntgegeben.

Ballspielklub Giebichenstein. Mittwoch führt die Jugend nach Merseburg und trägt dort ein Werbespiel gegen Jahn-Merseburg aus. Abfahrt: 5.46 Uhr Hauptbahnhof. 3.—Krollwitz 3. am 1/4 7 Uhr auf der Peißnitz: Hamm, Kühn, Knappe, Br. Hanke, Müller, Muck, Heuer, Göhler, Heilendorf, Kastler, Erlebrich. Donnerstag: 1.—Sportverein 1.-Krollwitz um 1/4 7 Uhr auf der Peißnitz. Aufstellung: Grohe, Wieser, Büchner, Dünitz, Ratsch, Brose, Paul Strotsch, Jäkel, Richter, Schubert, Wagner. Freitag: 2.—Sportverein 2.-Krollwitz um 1/4 7 Uhr auf der Peißnitz. Aufstellung: Wilsdorf, Frentag, Busch, M. Bergfeld, O. Bergfeld, K. Bergfeld, Geppert, Heischkel, Jähde, Arnhorn Straße, Hagemann. Anschließend Zeichenunterricht sämtlicher Mitglieder im Vereinslokal. Sonntag spielt die Jugend gegen Brachdorf-Jugend um 11 Uhr auf der Peißnitz. Schüler: A-Mannschaft—Minerva um 1/10 Uhr im Stadion. B-Mannschaft—Eskania um 5/10 Uhr auf der Peißnitz. Für die Altersmannschaften haben keine Spiele statt. Alles trifft sich im Gesellschaftshaus Diemitz zum Sommerfest.

Turn- und Sportverein „Fichte" (Fußballabteilung). Mittwoch, den 8. August, abends 6 Uhr, Trainieren auf dem Platze. Nachm. Mannschaftsübung. Am Sonntag, den 12. August, spielt die 1. Elf gegen 2. Kolmetzsch in folgender Aufstellung: Wolf, Müller, Freund, Beyer, Vetter, Melbe, Schmidt, Spott, Schröder, K. Meiß, A. Zielig. Sonnabend, den 11. August, abends 8 Uhr, Versammlung im Gasthaus „Zur Sonne". Nichterscheinen wird bestraft.

Arbeiter-Sportverein Kröllwitz. Donnerstag, 1/4 7 Uhr, spielt ASV. 1.—Ballspielklub 1. auf der Peißnitz in folgender Aufstellung: Vogler, Böhme, Matterlotze, Weltpurgis, Harnold, Bel, Sauer, Henze 2, Löhse, Böhme, Wolf 2.

Spiele vom 5./6. August. Am Sonntag, den 12. August. 1. und 2. Mannschaft fahren nach Halberstadt. Treffpunkt: Sonnabend nachmittag 3 Uhr, Abfahrt 3.38 Uhr. Die 1. Mannschaft spielt wie folgt: Recke, Mn., Brendel, Wieting, Schauerhammer, Kaebold, Ulbrich, Kirlste, Pilger, Gessing, Jäger, Nitlus. 2. Mannschaft: Recke, Rh. Blome, Ahrendt, Lüttich, Zechel, Presteß, Unfold, Worz, Böge, Neumann, Höpner. Ersatz: K. Meyer. Die 2. Mannschaft trifft sich Donnerstag abend 8 Uhr auf dem Sandanger zur Besprechung nach Beendigung der Versammlung. Am Ausschuß am Spiel zur Folge. Donn spielt am Sonntagnachmittag 4 Uhr auf dem neuen Minervaplatz neben dem Stadion die alte Herrenmannschaft gegen Minerva alte Herren, und zwar in folgender Aufstellung: M. Altner und H. Altner, Wermuth, Gunnemann, Barth, Lguntke, Pätz, R. Harzdorf, Markendorf, O. Meyer, H. Harzdorf. Die Mannschaft trifft sich Donnerstag abend um 1/9 Uhr in der „Eisbörse". Aufstellung der neuen Jugendmannschaft.

Spielergebnisse vom 5. August

Kröllwitz 1.—Wacker 1.-Eisleben mit 5:4. Kröllwitz 2.—Teicha 2. mit 3:1. Wörmlitz 1.—Greppin 1. mit 2:0. Wörmlitz 2.—Greppin 2. mit 7:1. Eskania 1.—VfB. Trotha 1. mit 4:2. Eskania 2.—Teicha 2. 4:1. Eskania 3.—Viktoria 3. mit 5:1. Eskania-Schüler—Minerva mit 2:2. Ballspielklub 1.—Fichte 1. mit 3:1. Ballspielklub 2.—Fichte 2. mit 0:2. Ballspielklub-Jugend—Viktoria-Jugend mit 2:1. Ballspielklub-Schüler—VfB. Leitin mit 3:0. Viktoria 1.—Ballspielklub 1. Magdeburg mit 2:1. Viktoria 2.—Magdeburg 2. mit 2:3. Sportlust 2.—VfB. Leitin 2. mit 1:2. Sportlust 3.—VfB. Leitin 3. mit 1:4. Fortuna 1.—VfB. Süd 1. mit 0:2. Fortuna 2.—Reideburg 1. mit 1:2. Fortuna 3.—Reideburg 2. mit 2:3. Sportverein 24-Dölau—Borussia 1.-Eisenberg mit 2:2. Gröbers 1.—Türrenberg 1. mit 1:4. Kayna 1.—Lustig-Fidel 1.-Berlin mit 2:3. Kayna 2.—Lustig-Fidel 2.-Berlin mit 1:4. Sonnabend: Lustig-Fidel 1.-Berlin—Jahn-Merseburg 1. mit 8:3.

Verantwortlich: Ferdinand Menzel für den redaktionellen Teil; für Anzeigen: Fritz Krod, Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Postbezieher!

In der gestrigen „Klassenkampf"-Ausgabe lag eine **Zahlkarte** bei, die wir für Ueberweisung des Differenz-Abonnementsbetrages zu benutzen bitten. Wer ab 15. August den „Klassenkampf" noch regelmäßig zugestellt haben will, sende den Betrag **sofort ein.**

Verlag Klassenkampf.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230808-17/fragment/page=0005

Leben · Wissen · Kunst

Arachne

Ein Kapitel aus dem Spinnenleben.*)

In Luft und Sorge verstrich der Sommer. Wo Liebe zu Haus war, da reiften Früchte, und überall, wo die Sonne lachte, gab's längst schon, vor Monaten, fröhliche Hochzeit.

Nur Jungfer Arachne war einsam geblieben, nonnenhaft einsam in ihrem Netze, denn niemand kam, der sie freien mochte. Sie saß in der Tat schon den ganzen Sommer wie ein verzaubertes Rätselwesen, wie eine verwunschene Prinzessin in ihrem blinkenden Seidenschloß, als harre sie unablässig des einen, der die erlösende Formel wisse. Und nun sich der Sommer verabschiedet hatte und herbstliche Winde das welkende Laub von Bäumen und Sträuchern zu pflücken begannen, ward ihr Verhalten noch rätselhafter. Sonst galt dem Netz ihre vornehmste Sorge, und nie war sie froher, als wenn sie im Zentrum des perlenbehangenen Flechtwerkes thronte. Jetzt saß sie verzichtend in ihrem Winkel, ließ Fliegen und Mücken sich müde zappeln, ohne ein Glied danach auszustrecken, und gönnte dem Wind seinen boshaften Spaß, das Maschengewebe mit Staub zu beschütten und Faden um Faden des stolzen Rades von seiner Haftstelle loszureißen.

Drei Tage und drei Nächte blieb sie verschollen. Als aber der vierte Tag hereinbrach, ein prächtiger, leuchtender Frühherbstmorgen, erschien sie stattlicher als zuvor, angetan mit dem Hochzeitsgewande, von dessen rostbraunem Untergrunde wirklich ein Kreuz weithin schimmerte. Sie hatte sich wieder einmal gehäutet, war wieder ein Stückchen größer geworden, so daß sie an Umfang nun ungefähr einer mittleren Haselnuß gleichkommen mochte, und ging jetzt mit Feuereifer daran, an Stelle der Reste des alten Gewebes ein mächtiges, funkelnagelneues und künstlerisch schönes Radnetz zu weben.

Zur selben Zeit sah der Wald etwas Neues, was niemand bis dahin beobachtet hatte: bald hier, bald da gab es Spinnengestalten mit unheimlich langen Stakelbeinen und einem überaus schmächtigen Körper, die allesamt auf der Wanderschaft waren, und zwar ging die Reise von Busch zu Busch auf sehr einfache, praktische Weise vor sich. Die Wanderer schossen Fäden aus, vielmeterlange, flatternde Fäden, und überließen dem freundlichen Wind, sie irgendwo zu befestigen. An diesen Fäden turnten sie dann mit dem Bauche nach oben geschwind durch die Luft, durchsuchten die Gegend, in der sie gelandet, und strebten, wenn ihrem Herzenswunsche dort keine Erfüllung beschieden war, auf einem neuen Silberstege nach einem anderen Zufallsziel. Da man die nixenhaardünnen Fäden im günstigsten Falle wahrnehmen konnte, wenn sich ein Sonnenstiz darin fing, so schien es, als schwebten die munteren Tierchen bei ihren Reisen ganz frei im Raum. Und alle hatten es furchtbar eilig, als lockte sie ein entschwindendes Ziel. Es waren verlebte Spinnenmänner, aus Nimmermehrland plötzlich aufgetaucht, wo sie den Frühling und Sommer verschliefen. Nun, da der Wald sich zum zweitenmal schmückte, nun hatten sie's über die Maßen eilig, dem Liebesverlangen Gewährung zu suchen.

Just hatte Arachne im neuen Rade die letzte Speiche eingezogen und sich in ihrer ganzen Schönheit im Zentrum des Netzes niedergelassen, da spürte sie plötzlich im Fadengewebe ein merkwürdig rhythmisches Zerren und Zucken. Es war keine Fliege, kein Schmetterling, kein Heuschreck, kein Käfer, kein Stachelträger, was die Erschütterungen hervorrief, es mußte ein Gast ganz besonderer Art sich mit Jungfer Arachne ein Scherzspiel erlauben.

Sie drehte sich langsam im Kreise herum und schickte aus ihren vier Augenpaaren die Blicke an sämtlichen Speichen entlang, doch konnte sie nicht das geringste entdecken. Zuckuck ging es weiter, zuckuck, zuckuck. Sie mußte sich wohl oder übel bequemen, die Ecke, aus der die Erschütterung kam, ein wenig näher ins Auge zu fassen. Sie tat ein paar Schritte: zuckuck, zuckuck. Je näher sie ihrem Netzrahmen kam, desto lebhafter wurden die rhythmischen Züge.

Auf einmal sah sie den Spaßvogel vor sich, in ehrerbietigem Abstand zwar, doch nahe genug, um ihn mustern zu können. Ein schlanker Spinnenjüngling war es, einer der vielen fahrenden Ritter, die jetzt auf der Brautschau den Wald durchstreiften. Er hatte in aller Heimlichkeit einen Liebessteg nach dem Netzrand gesponnen, ein ungewöhnlich starkes Seil, und zerrte daran mit den Vorderbeinen, um die bezaubernde Arachne auf seine Wenigkeit hinzulenken. Ein Zwergenjüngling, der sich vermaß, eine Riesenjungfrau umwerben zu wollen.

Ein Glück, daß der Spinnerich jetzt erst erschien und nicht vor Wochen, vor Monatsfrist. Arachne hätte ihn ohne Gnade mit ihren gewaltigen Kiefern gepackt und wie einen Alltagsbraten verzehrt. Jetzt aber, nach ihrer letzten Häutung, nach ihrem Hochzeitskleiderwechsel, war ihr die Stillung des Appetits nicht mehr das A und O ihres Lebens. Ein höherer Hunger beschäftigte sie: der alles bezwingende Hunger nach Liebe, und den stillt man auch bei den Spinnen nicht, indem man den Liebhaber einfach auffrißt.

Zwar etwas anders hatte Arachne sich ihren Freiersmann vorgestellt: als einen stattlichen, stolzen Ritter, kühn und entschlossen wie sie selbst. Der abgezehrte, hagere Jüngling, der schüchtern an seinem Liebesseil zog, war herzlich wenig nach ihrem Geschmack. Er würde vermutlich die Flucht ergreifen, sobald sie ein paar Schritte auf ihn zukroch.

Arachne tat es, doch siehe da: der Spinnrich hielt nicht nur wacker stand, er führte sogar auf dem schwanken Seile ein niedliches Liebestänzchen auf. Mit allen acht Beinen tanzte der Kleine, hob rhythmisch den Unterleib empor, als wolle er Purzelbäume schlagen, wiegte sich bald nach rechts, bald nach links, daß das Seil die entsprechenden Schwingungen machte, und legte ein Temperament an den Tag, wie Arachne ihm nie eines zugetraut hätte. Er stieg so bedeutend in ihrer Achtung, daß sie ihn am Schlusse der Tanzaufführung sogar mit dem Seile zu sich heranzog.

Der Zwerg sah die Riesenjungfrau an, als sei sie ein Wesen aus anderer Welt. Dann steckte er seine Storchbeine aus, duckte sich nieder und sprang dann tollkühn, mit selbstverleugnender Todesverachtung auf seine Auserkorene los. Was keiner gewagt hatte, dieser Kleine tat es. Mit allen acht Beinen umfing er die Liebste, so daß sie ihm weder plötzlich entschlüpfen noch einen Angriff ins Werk setzen konnte. verharrte in solcher Liebesumarmung wohl eine Viertelstunde lang, ließ schließlich ebenso urplötzlich los, wie er sie vorher umklammerte, und senkte sich wie ein ertappter Dieb blitzschnell an einem Faden herab. Arachne sah ihm verwundert nach, verließ die schaukelnde Liebesbrücke und nahm wie vorhin den Lieblingsplatz im Zentrum des großen Radnetzes ein.

Nach einiger Zeit ging es wieder: zuckuck. Der Zwerg war nach kurzer Erholungspause auf heimlichem Schleichwege zurückgekehrt und zog kreuzfidel an dem Liebesseil. Und wiederum spielte sich alles ab, wie es beim erstenmal der Fall war. Arachne kroch dem Bewerber entgegen, der sich zum neuen Sprung Mut antanzte, dann abermals eine heiße Umarmung, und dann — ja, dann kam es freilich anders. Ob sich der Spinnerich sicherer fühlte als nach dem ersten Liebesvorstoß, ob die Verzückung ihn kopflos machte — kurzum, er verschwand nach der zweiten Umarmung nicht wieder urplötzlich in der Versenkung, wo er vor der Liebsten in Sicherheit war, sondern taumelte, scheinbar nach wonnetrunken, dem schwankenden Liebessteg entlang. Kaum war er wenige Schritte gewandert, da stürzte Arachne ihm wütend nach, schlug ihm die giftigen Kieferklauen in seinen noch leise erzitternden Leib, umspann ihn wie ein beliebiges Opfer mit einem seidenen Leichentuch und schleppte den armen, betörten Ritter in ihr verschwiegenes Burgverlies. Ihr rascher Liebesrausch war verflogen, die Teufelin war von neuem erwacht. Der Gatte war nur noch — ihr Hochzeitsbraten!

Eins aber muß man der Teufelin lassen: sie hielt ihrem auf so seltsame Weise zur ewigen Ruhe bestatteten Liebsten die Treue auch über den Tod hinaus. Er war der erste, dem sie sich schenkte zu kurzem, seligem Liebesrausch — er blieb auch der letzte, der einzige. Wer immer fortan um die Gunst Frau Arachnes mit Schmeichelkünsten zu buhlen wagte, der wurde rücksichtslos aufgefressen, bevor er das Ziel seiner Wünsche erreichte.

Als über die abgeernteten Felder ein häßlicher, kalter Oktoberwind blies, da legte Arachne dem toten Liebsten zu stillem Gedächtnis ein Häuflein Eier am windgeschützten Orte nieder, schlich ein paar Tage noch müde umher und ließ sich dann, da „die Zeit erfüllt war", vom bunten Knisterlaub begraben.

*) Mir entnehmen diesen Abschnitt der Spinnengeschichte „Arachne" aus dem soeben im Verlage von Quelle & Meyer in Leipzig erschienenen Buche: Am Wald entlang. Erlebte und erlauschte Tiergeschichten von Carl W. Neumann.

Knüppel aus dem Sack!

Das schwelgt und praßt, das frißt und säuft.
Das Bürger-, Junker-, Schieberpack. —
Doch Du, Prolet, der immer schafft,
Du trägst durchs Land den Bettelsack.

Das reist umher und fährt ins Bad,
Das geht auf die Erholungstour.
Doch Du, Prolet, schluckst Staub und Dreck
Und übst Dich in der Hungerkur.

Das geht umher so wie geleckt,
Fein aufgeputzt, dünkt sich ein Gott, —
Doch Du, Prolet, läuft wie ein Lump
Einher und dienst der Brut zum Spott.

Das schwenkt die Fahne schwarzweißrot
Und schreit Hurra mit Lungenkraft,
Preßt Dir, Prolet, aus Mark und Bein
Den letzten Tropfen Lebenssaft.

Das ruft Dich auf zur Abwehrfront
Und lügt Dir vor ein Vaterland. —
Dein Vaterland — die Arbeitsstatt,
Dein Heim — ein Loch mit kahler Wand.

Wann wirst, Prolete Du, gescheit
Und nimmst den Knüppel aus dem Sack,
Jagst endlich in gerechtem Zorn
Zum Teufel dieses Schlemmerpack?

Hunger

Von Frant Ripper

Die Wohnung hättet Ihr sehen müssen, in der Peter Lauk mit seinen Kindern hauste. Es war keine Wohnung. Es war ein Stall. Die Tapeten hingen von den Wänden. Die Decke war feucht. Und wenn es regnete, tropfte das Wasser durchs Dach. Aber dafür hatte Peter eine feine Aussicht. Wenn er sich aus dem Fenster legte, konnte er in die Arbeitsräume einer Fabrik blicken. Und er sah die glänzenden Leiber der stampfenden Maschinen. Er sah Menschen, die emsig hin und her rannten; er sah Menschen, die stundenlang auf eine Stelle stierten, stundenlang dieselben Handgriffe machten. Das waren auch Maschinen.

Und dennoch sehnte er sich danach, solch eine Maschinen zu sein. Er wollte doch arbeiten. Er mußte arbeiten, um sich und seine Kinder zu ernähren. Warum gab man ihm keine Beschäftigung? Warum schlug man ihm überall die Tür vor der Nase zu? Er war ein Krüppel, gewiß. Aber auch ein Krüppel hat Hunger. Auch ein Krüppel will leben. Peter schlug das Fenster zu, daß die Scheiben erklirrten und ihn die Kinder verängstigt anblickten. Die Kinder, schmalbrüstig, hustend, die Gesichter abgemagert und schon voller kleiner Runzeln. Ihre ganzen Blicke sagten: wir haben Hunger. Ihre Blicke schrien. Da setzte sich Peter Lauk den Hut auf und ging. Schlenderte durch die Straßen wie ein Mensch, der viel Zeit hat, der so einen kleinen Verdauungsspaziergang macht. Peter blickte in die Schaufensterscheiben. Hinter denen lagen viel herrliche Dinge: Seidene Blusen und elegante Anzüge. Dinge, die nur für die Besitzenden bestimmt sind. Auch Lebensmittel sah er. Schinken, der glänzte, als wäre er lackiert. Wie lange war das eigentlich schon her, daß er so etwas nicht mehr gegessen hatte? Und er bekam mit einem Male einen wahren Heißunger auf Dinge, die durch eine dicke Glasscheibe von ihm getrennt waren. War das nicht aufreizend? Da draußen stand einer und hatte Hunger und drinnen lagen die prächtigsten Lebensmittel.

Als Peter die Markthalle betrat, drang ihm der kräftige Duft von Gemüse entgegen. Er holte gierig Luft. Ihm war es, als würde er allein durch den Duft satt. Hinter den Verkaufsständen hockten dicke Frauen. Sie hatten ihr Haar aufgeputzt und viele trugen schwergoldene Ohrringe. Wenn sie bleichsüchtige Proletarierfrauen bedienten, taten sie es mit einer gnädigen Gebärde. Und ihre Stimmen wurden spitz und schrill, wenn eine Käuferin über die Ware mäkelte. Eine schrie sogar ganz laut: Ich lasse die Ware lieber verfaulen, ehe ich sie auch einen Pfennig billiger gebe." Die Proletarierfrauen hallten die Fäuste. Aber die dicke Händlerin lachte höhnisch und schielte zu einem Polizeimann hinüber, der gewichtigen Schrittes auf und ab ging.

Vor einem Verkaufsstand lagen zertretene Kohlblätter. Peter Lauk blieb stehen. Er hatte einmal gehört, daß auch Kohlblätter den nagenden Hunger stillen. Er bückte sich. Aber er hatte noch keine drei Blätter in der Hand, als er einen Faustschlag ins Genick erhielt. Ein großer, vierschrötiger Kerl hatte ihn beim Kragen, schüttelte ihn, schrie: „Ich will Euch helfen, mein Viehfutter zu stehlen. Euch Gauernpack sollte man gar nicht in die Halle lassen." Und er gab dem Krüppel einen Stoß, daß er gegen das Gitter eines Standes stürzte und sich das Kinn aufritzte. Einen Augenblick stand Peter Lauk wie betäubt. Vor seinen Augen tanzten Funken. Er fühlte, wie ihm das Blut in den Hals rann. Und mit einem Male packte ihn die Wut. Ganz dicht neben sich sah er ein Messer liegen. Ein langes spitzes Schlächtermesser. Er griff danach und stürzte sich mit einem schrillen Schrei auf den breitschultrigen Kerl. Aber der war ganz Kraft und Gesundheit. Er hob das Bein und trat dem Krüppel in die Bauchgrube. Menschen stürzten herbei. Eine Frau ging auf den Schlächter los und spukte ihn mitten ins Gesicht. „Schlagt ihn tot, den Blutsäufer!" schrie eine andere. Da kam die Polizei. Sie stieß die Frauen auseinander. „Weitergehn!" brüllte der Wachtmeister. Der dicke Händler wies auf den am Boden Liegenden. „Nehm Se den mal mit. Er wollte mits Messa stech'n. Det ist'n janz Jefährlichal" Und die Polizisten nahmen den Krüppel in die Mitte und schleppten ihn auf die Wache. Noch am selben Abend wurde er ins Untersuchungsgefängnis geschafft.

Und die Kinder hockten zu Hause und bissen sich vor Hunger in die Fäuste. Sie weinten still vor sich hin. Schließlich schliefen sie ein.

Einige Tage später kamen sie alle in die Fürsorge. Warum wollte ihr Vater auch Kohlblätter stehlen?

(Aus der „Roten Fahne".)

Tyll Ulenspiegel und Lamm Goedzak

130 Von Charles de Coster

Fünftes Buch

1

Da der Mönch, den Lamm gefangen genommen, merkte, daß die Geusen nicht seinen Tod, sondern Lösegeld wollten, begann er die Nase auf dem Schiffe hoch zu tragen.

„Seht," sprach er auf und ab gehend, mit wütendem Kopfnicken, „seht, in welchen Abgrund schmutziger, schwarzer, gemeiner Greuel ich gefallen bin, da ich den Fuß in diesen Holzkübel setzte. Wenn ich nicht hier wäre, ich, den der Herr salbte . . ."

„Mit Hundsfett?" fragten die Geusen.

„Selbst Hunde!" antwortete der Mönch, keine Rede fortsetzend. „Ja, räudige, verlaufene, dreckige, verbünderte Hunde, die Ihr den fetten Weg unserer heiligen römischen Mutter Kirche gemieden habt, um die dürren Pfade Eurer lumpigen, reformierten Kirche zu betreten. Ja, wäre ich nicht hier in Eurem Holzschuh, Eurem Kübel, so hätte der Herr ihn schon längst in die tiefsten Abgründe des Meeres versenkt, samt Euch, Euren verfluchten Waffen, Euren Teufelskanonen, Eurem singenden Kapitän, Euren lästerlichen Halbmonden, ja, bis auf den Grund der unergründlichen Tiefe von Satans Reich, wo Ihr nicht brennen werdet, nein! aber zu Eis gefrieren, zittern und vor Kälte umkommen, während der ganzen langen Ewigkeit. Ja, also wird Gott im Himmel auslöschen das Feuer Eures gottlosen Hasses gegen unsere sanfte heilige römische Mutter Kirche, gegen die hohen Heiligen, die Herren Bischöfe und die gesegneten Edikte, die so überaus sänftiglich und reiflich bedacht waren. Jawohl, ich werde Euch drohen vom Paradiese sehen, veilchenblau wie Rotebeete oder weiß wie Rüben, so sehr wird Euch frieren. Tst, tst, tst! Also geschehe es, geschehe es, geschehe es!"

Die Matrosen, Soldaten und Schiffsjungen trieben ihren Spott mit ihm und schossen aus Blasrohren mit trockenen Erbsen auf ihn. Und gegen diese Geschosse bedeckte er sich das Gesicht mit den Händen.

2

Nachdem der Blutherzog die Niederlande verlassen hatte, wurden sie von den Herren Messina Coeli und Requesens mit minderer Grausamkeit regiert, dann von den Generalstaaten im Namen des Königs. Inzwischen eröffneten die Zeeländer und Holländer, wohlgeborgen durch Meer und Deiche, so für sie natürliche Wälle und Festungen sind, dem Gott der Freien freie Tempel. Die papistischen Henker durften neben ihnen ihre Hymnen singen, und der Prinz von Oranien, der Schweiger, war geschäftigt, eine Dynastie von Staatshaltern und Königen aufzurichten.

Belgien ward von den Wallonen verwüstet, die ob der Genter Pazifikation mißvergnügt waren, da sie alle Feindschaft begraben sollte. Und diese wallonischen Paternosterknechte trugen dicke, schwarze Rosenkränze um den Hals, davon zu Spienne im Hennegau zweitausend gefunden wurden. Sie stahlen Ochsen und Pferde zu zwölfhundert, zu zweitausend und zählten sich die besten aus, schleppten Frauen und Mädchen durch Felder und Sümpfe fort, aßen und bezahlten nicht und verbrannten in den Scheunen die bewaffneten Bauern, die sich die Frucht ihrer harten Arbeit nicht rauben lassen wollten.

Und die Leute aus dem Volk sprachen untereinander:

„Don Juan wird mit seinen Spaniern kommen und Seine Herzogliche Hoheit mit seinen Franzosen, nicht mit den Hugenotten, sondern den Papisten. Der Schweiger, der friedlich über Holland, Zeeland, Gelbern und Overyssel zu herrschen vielleicht, tritt durch geheimen Vertrag die Belgischen Lande ab, auf daß Herr von Anjou sich dort zum König mache."

Etliche aus dem Volke hatten gleichwohl Vertrauen. „Die Herren von den Generalstaaten," sagten sie, „haben zwanzigtausend wohlbewaffnete Leute mit vielen Kanonen und guter Reiterei. Sie werden allen fremden Soldaten widerstehen."

Aber die Wohlunterrichteten sprachen: „Die Herren von den Generalstaaten haben zwanzigtausend Mann auf dem Papier, aber nicht im Felde; es fehlt ihnen an Reiterei, und sie lassen sich ihre Pferde eine Meile von ihrem Lager von den Paternosterknechten stehlen. Sie haben keine Geschütze, denn wiewohl wir deren bedürfen, haben sie beschlossen, hundert Kanonen mit Pulver und Kugeln an Don Sebastian von Portugal zu senden. Und man weiß nicht, wohin die zwei Millionen Taler gehen, die wir in vier Raten durch Steuern und Kriegsauflagen bezahlt haben. Die Bürger von Gent und Brüssel rüsten sich, Gent für die Reformation und Brüssel desgleichen; in Brüssel schlagen die Frauen die Schellentrommel, dieweil ihre Männer an den Wällen arbeiten. Gent, die Kühne, schickt Brüssel, der Fröhlichen, Pulver und Kanonen, woran es ihr mangelt, um sich gegen die Mißvergnügten und die Spanier zu verteidigen."

Und ein Jeglicher in den Städten wie auf dem platten Lande steht ein, daß man kein Vertrauen haben darf, weder zu den großen Herren, noch zu vielen andern. Und wir Bürger und das niedere Volk sind betrübt in unsern Herzen, daß wir im Lande unsrer Väter keine Besserung sehen, wiewohl wir unser Geld hergeben und bereit sind, unser Blut zu geben. Und das Land Belgien ist bang und erzürnt, weil es keine getreuen Anführer hat, die ihm Gelegenheit geben zu Schlacht und Sieg, da ihre Waffen der Feinde der Freiheit harren.

Und die Wohlunterrichteten sprachen untereinander:

„Bei der Genter Pazifikation haben die Edlen von Holland und Belgien Beilegung aller Feindschaft geschworen und gegenseitigen Beistand zwischen den belgischen und niederländischen Staaten. Sie erklärten die Edikte für null und nichtig, die Konfiskationen für aufgehoben. Frieden zwischen beiden Religionen; sie versprachen, alle Säulen, Trophäen, Inschriften und Bildnisse, so der Herzog zu unserer Unehre errichtet, niederzureißen. Aber in den Herzen der Führer ist der Haß noch lebendig. Adel und Geistlichkeit säten Zwietracht zwischen den Staaten der Union; sie empfangen Geld, um die Soldaten zu bezahlen, und behalten es für ihre Völkerei. Fünfzehntausend Prozesse um Rückforderung der eingezogenen Vermögen bleiben unerledigt. Die Lutherischen und Römischen vereinigen sich gegen die Calvinisten; den rechtmäßigen Erben gelingt es nicht, die Räuber von ihrem Besitz zu verjagen; die Statue des Herzogs liegt am Boden, aber das Bild der Inquisition lebt in ihren Herzen."

Und das arme Volk und die bekümmerten Bürger harrten immerdar des tapferen und getreuen Feldherrn, der sie in die Schlacht für die Freiheit führen sollte.

Und sie sprachen untereinander: „Wo sind die erlauchten Unterzeichner des Kompromisses, die, wie sie sagten, männiglich zum Wohle des Vaterlandes vereinigt waren? Warum bildeten diese falschen Männer eine so „heilige Allianz", wenn sie diese sogleich brechen mußten? Weshalb sich mit soviel Aufsehen versammeln und des Königs Zorn erregen, um sich hernach wie Feiglinge und Verräter zu trennen? Diese Fünfhundert vom hohen und niedren Adel, als Brüder vereinigt, konnten uns vor der spanischen Wut retten; aber sie opferten das Wohl des belgischen Landes dem eigenen, gleichwie von Egmont und von Hoorn."

„Wehe", sagten sie, „sehet jetzo Don Juan, den schönen Ehrgeizigen kommen, Philipps Feind, aber noch mehr unsrer Länder Feind. Er kommt um des Papstes und seiner selbst willen. Adel und Klerus üben Verrat."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230808-17/fragment/page=0006

Klassenkampf

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg

Erscheint Werktags. Bezugspreis frei Haus vom 1.—15. Aug 55000 M. durch die Post 55000 M. ohne Zustell.-Gebühr. Druck u. Verlag: Produkt.-Genossensch. f. d. Bez. Halle-Merseburg (Gmbh.), Halle, Lerchenfeldstr. 14, Fernruf 1045, 1047, 2251. Schriftleitung: Sprechzeit 12—1 u. 5—6 Uhr.

Der Anzeigenpreis beträgt 4500 M. für den Millimeter Höhe u Spalte, 20000 M. für Reklame, anschl. an den dreigespaltenen Textsetenteil. Anzeigen bis vormittags 9 Uhr erbeten. Bankkonto. Commerz- und Privatbank, Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1068 46, Fritz Krob, Halle.

Einzelpreis 5000 Mk. | **Mittwoch, den 8. August 1923** | **3. Jahrgang Nr. 183**

Kampfruf der Bergarbeiter

(Eigener Bericht)

Rositz, 6. August.

Am Sonntag fand eine öffentliche Bergarbeiterversammlung, einberufen von dem Betriebsrat der Grube 113, in Rositz statt. Die Belegschaft der Grube 113 war am Sonnabend nicht angefahren, weil sie nur einen Abschlag vom Lohn bekommen hat. Sie verlangte den vollständigen Lohn. Aus diesem Grunde berief der Betriebsrat die Versammlung ein, um die Stellung der Belegschaften der anderen Gruben zur Lohnzahlung zu hören.

Aus dem Bericht des Betriebsrates über die Verhandlungen mit der Generaldirektion ergab sich, **daß die Hauptverwaltung die Geldbeschaffung nicht energisch betrieben hatte.** Was kümmert diesen Herren, die sicherlich keine Not leiden, der Hunger der Bergarbeiter. Es wurden von verschiedenen Diskussionsrednern längere Ausführungen über die Notlage der Bergarbeiter gemacht, und die Rücksichtslosigkeit der Verwaltung gebrandmarkt. Ein Vertreter aus dem Bornaer Revier schilderte die Lage der dortigen Bergarbeiter. Auch in diesem Revier haben verschiedene Gruben den Lohn nicht voll ausgezahlt. Ferner ging er ein auf den Kampf gegen die Stahlhelmleute in Borna.

Von allen Diskussionsrednern wurde festgestellt, daß noch nie ein so einheitlicher Wille der Arbeiter vorhanden war, als gerade jetzt. Sämtliche Redner forderten, **die geschlossene Einheitsfront herzustellen, um den unaufhaltbaren Kampf der Bergarbeiter um Sein oder Nichtsein siegreich durchzuführen.**

Folgende Entschließungen, die an alle Organisationen und Reviere gesandt werden sollen, wurden mit großer Begeisterung angenommen:

1. Entschließung

Die am 5. August versammelten Bergarbeiter in Rositz stellen folgende Forderungen:

1. Die letzte Lohnerhöhung von 100 Prozent entspricht bei weitem nicht den Bedürfnissen der Arbeiterschaft im Bergbau. Für die erste Augusthälfte ist ein durchschnittlicher Schichtlohn von 800 000 Mark das Minimum.

2. Eine Ausgleichszahlung für verspäteten Lohn von 5 000 000 Mark. Den Tag der Auszahlung wird die Vollkonferenz der Betriebsräte in Meuselwitz bestimmen.

3. Die Löhnung wird wöchentlich zweimal vorgenommen, und zwar Dienstags und Freitags.

4. Auszahlung der fünf innebehaltenen Schichten.

5. Schnellste Lösung der Frage der wertbeständigen Löhne.

6. Jede Verzögerung in der Lohnauszahlung, sei es aus Mangel an Zahlungsmitteln oder sonstigen Umständen, zieht die Folgen des Tarifvertrages nach sich.

Wir verlangen die Einberufung der Vollkonferenz der Betriebsräte des Bergbaues bis spätestens Dienstag für die Reviere Rositz und Meuselwitz.

Die anderen Reviere Mitteldeutschlands sollen um Entsendung von Vertretern angegangen werden. Vom Bergarbeiter-Verband verlangen wir, daß er sich die Forderungen zu eigen macht und rücksichtslos vertritt.

2. Entschließung

Die am 5. August versammelten Bergarbeiter sind nicht gewillt, zuzusehen, wie die Existenz der gesamten Arbeiterklasse von Tag zu Tag immer mehr gefährdet wird. Die Arbeiter des Bergbaues können und wollen nicht länger mehr dulden:

1. die unerträgliche Ausplünderung der werktätigen Massen durch Schieber, Wucherer, Spekulanten und Börsenjobber;

2. den andauernden Lohnabbau, ermöglicht durch die rasende Geldentwertung, die uns bitter arm, eine kleine Klasse jedoch unermeßlich reich werden läßt;

3. daß man dem armen Volke alle Lasten des bankrotten Staatshaushaltes aufhalst, alle Steuern und Abgaben tragen läßt, die wirklich tragfähigen Schultern jedoch unangetastet bleiben. Fort mit einer Regierung, welche es glänzend verstanden hat, aus der großen Not der unteren Volksschichten Ströme von Gold in die Taschen der Besitzenden zu leiten, in allen anderen großen Fragen der Nation aber (Ruhrkrieg, Marksstützungsaktion, wertbeständige Löhne) ihre Unfähigkeit erwiesen hat. Wir fordern den Sturz der Regierung Cuno, Bildung einer Reichsarbeiterregierung!

Das ist die oberste Forderung, für die die Arbeiter des Bergbaues eintreten müssen und wollen. Kampf um einen Lohn, welcher der Vorkriegszeit entspricht. Der ADGB. muß diesen Kampf über ganz Deutschland organisieren. Kampf gegen das Wucher- und Spekulantentum, Kontrolle der Produktion und des Devisenhandels. Die Arbeiter des Bergbaues sind sich ihrer wirtschaftlichen Macht bewußt und gewillt, rücksichtslos davon Gebrauch zu machen. Die Arbeiter dürfen nicht länger mehr Objekte der Ausbeutung sein, ihre historische Bestimmung heißt: Träger, Subjekte der Wirtschaft zu sein.

Die Versammlungsleitung

Grube 113, Frommhold, Betriebsrat (Zimmerer-Verband)
Grube 145, Wolfgang Haas (Metallarbeiter-Verband)
Anhaltische Kohlenwerke, Gertrud-Schacht
Franz Märker (Bergarbeiter-Verband)

*

Der Hunger, das Elend und die Not treiben das Proletariat zum Handeln. Die Bergarbeiter des Meuselwitzer Reviers beschreiten den richtigen Weg; sie wollen den Kampf nicht allein führen, sie fordern vom ADGB. den geschlossenen, einheitlichen Kampf über das ganze Reich, um endlich der Verelendung Einhalt zu bieten und eine Wendung zum Besseren für das Proletariat herbeizuführen. Der Kampf muß sofort organisiert und aufgenommen werden, ehe die wirtschaftliche Katastrophe zur Panik und zum Chaos führt. Die Entwicklung der Mark in den letzten Tagen hat gestern zum völligen Zusammenbruch geführt. Der Kurs des Dollars sprang von 1 100 000 am Freitag auf 1 650 000 am Montag und auf 3 300 000 am gestrigen Dienstag. Dabei ist diese Entwicklung nicht abgeschlossen. Die Neuyorker Börse bewertete gestern den Geldkurs der Mark mit 0,000 023, was einer Dollarparität von 4 347 825 Mark entspricht!

Die Markwährung hat damit nicht nur im Auslande, sondern auch im Inlande aufgehört, als Zahlungsmittel zu gelten und ist als Währungsgeld so gut wie ausgeschaltet. Das deutsche Unternehmertum meidet die Mark wie die Pest, es rechnet nur noch mit Dollar und benutzt die Mark nur noch dazu, um die Arbeiter mit Hungerlöhnen abzuspeisen und ihren Reallohn bis auf das Nichts zu senken und sie zur Verzweiflung zu treiben.

Die Regierung ist macht- und ratlos. Nach den Unternehmern erklärt auch sie die Mark als erledigt, und kündigt eine Berechnung der Steuern usw. auf Goldbasis an.

Die Folgen werden für die Arbeiterschaft katastrophal werden. Schon als der Dollar eine Million Mark erreicht hatte, begannen die Großhändler die Abgabe von Waren an die Kleinhändler einzustellen. Die Großhändler erklären, keine Waren zu haben, lassen aber immer durchblicken, daß sie zur Lieferung bereit sind, wenn die Ware in Valuta gezahlt wird. Da die Kleinhändler nicht über Valuta verfügen, ist die Lebensmittelknappheit eingetreten. Der Zustand des Lebensmittelmarktes erinnert stark, wenn auch die Ursachen etwas andere sind, an die Zeiten des Weltkrieges. Waren [illegible] die über Dollar, [illegible] Geschäfte werden [illegible]

[illegible] die Preise in vielen [illegible] daß die Arbeiter- [illegible] erhalten kann, [illegible] entwertet und die [illegible] einmal das kaufen [illegible] der Waren durch [illegible] immer schärfer, [illegible] Schiebungen und [illegible] annehmen, als [illegible]

[illegible] der „Marksstützung" [illegible] die letzten Reste [illegible] WTB. meldet heute [illegible] es übernommen, [illegible] 50 Millionen Gold- [illegible] aufgelegte Dollar- [illegible] Reichskanzler haben [illegible] Ministergemeinschaft, der [illegible] verhandelt. Man [illegible] der Probleme die [illegible] Umständen einen [illegible] der Industriellen in [illegible] Becker, erklärt heute [illegible], daß die Reichsregierung, die die Reichsregierung [illegible] zu stützen." Der [illegible] Lage beginnen, und [illegible] mit allen bürger- [illegible] wird ja über die [illegible] bet, daß die Vor- [illegible] liche Justiz

Es ist keine Frage, daß die Arbeiterschaft und das gesamte werktätige Volk der Entwicklung der Dinge nicht ruhig zuschauen können. Es besteht die Gefahr, daß es mit Hilfe von Provokationen zu isolierten Plünderungen statt zu entschlossenen und erfolgreichen Massenaktionen kommt.

Um diese Gefahr zu bekämpfen, genügt es jedoch nicht, davor zu warnen. Aufgabe der klassenbewußten Arbeiterschaft ist es, sofort mit organisierten Selbsthilfeaktionen, durch täglichen Kampf gegen den Wucher und die Lebensmittelzurückhaltung aktiv einzugreifen und dadurch die Massen zu einer einheitlichen kampfentschlossenen Front für eine vollständige Umwälzung der gegenwärtigen unerträglichen Verhältnisse zusammenzuschweißen. Diese Aufgabe wird bereits von vielen Kontrollausschüssen an vielen Orten mit gutem Erfolg bewältigt. Mancher Zentner Speck und Kartoffeln ist in den letzten Tagen mit Hilfe der Kleinhändler in den Lagern des Großhandels beschlagnahmt und zu billigen Preisen verkauft worden. Manchem Wucherer und Schieber ist das Handwerk gelegt worden.

Darüber hinaus muß aber das Gesamtproletariat den Kampf für eine entscheidende Wendung der Dinge organisieren und aufnehmen. Die Cuno-Regierung hat abgewirtschaftet. Sie muß verschwinden. Ihr Fortwursteln darf nicht mehr geduldet werden. Sie muß verschwinden und einer Arbeiter- und Bauern-Regierung das Feld räumen, die, gestützt auf die Schaffenden, allein eine radikale Umstellung durchführen kann. Die Entschließungen der Rositzer Bergarbeiterversammlung zeigen den Weg. Mögen sie darum nicht nur bei den Bergarbeitern, sondern bei der gesamten schaffenden Bevölkerung den nötigen Widerhall finden.

Amtlicher Dollarkurs 5 Millionen Mark

Der Zerfall der Vereinigten Sozialdemokratie

Im August 1914 fiel die Sozialdemokratische Partei weder organisatorisch noch ideologisch auseinander. Und doch spaltete sie sich infolge der Haltung der Reformisten im Kriege und infolge ihres Verhältnisses zur kriegführenden Bourgeoisie. Die Bildung der zentristischen Unabhängigen Partei war eine Reaktion auf die Haltung der sozialpatriotischen Mehrheit. Aber die USP. war nie eine revolutionäre Partei und die USP. war nach Kriegsende dazu verurteilt, in den Schoß der reformistischen arbeitsgemeinschaftlichen Partei zurückzukehren, denn der Krieg war beendet und damit auch der Grund ihrer Existenz. Die Revolution verstand die USP. nicht und sie war objektiv gegenrevolutionär selbst dann, wenn ihre Arbeiter, die zweifellos in ihrer Mehrheit revolutionäre Arbeiter waren, in blutigen Kämpfen des Bürgerkriegs standen.

Im August 1923 machen sich wiederum ernsthafte Symptome für einen neuerlichen Zerfall der erst im September 1922 Vereinigten Sozialdemokratischen Partei bemerkbar. Die Vereinigung geschah deshalb, weil die zentristischen Führer die Hoffnung auf eine deutsche Revolution endgültig begraben hatten und unter den süßlichen Redensarten einer „Einheitsfront", worunter sie die organisatorische Vereinigung der politischen Arbeiterparteien zu einem trüben Brei verstanden, offen ins Lager der Reformisten überschwenkten. Aber im August 1923 wittern die Klügsten dieser zu frühzeitig zu den Reformisten übergegangenen Zentristen die neue ansteigende revolutionäre Welle. Und sofort setzen in der SPD. Erscheinungen ein, die notwendigerweise mit der Spaltung dieser Partei enden müssen.

Äußerlich betrachtet, handelt es sich um einen ähnlichen Vorgang, wie um die Bildung der Unabhängigen Partei in den Jahren 1916 und 1917. Wir stehen in einem neuen Kriege. Die Mehrheit der Sozialdemokratie treibt die alte Kriegstaktik: Volle Unterstützung der Durchhalte-Regierung und nicht einmal der Versuch einer Scheinopposition. In der SPD. bilden sich „pazifistische" Gruppen, welche die Beendigung dieses Krieges fordern, ohne dabei irgendwie klar darüber zu sein, was das eigentlich heißt. In dem Augenblick, der kritisch wird für die Bourgeoisie, will die Mehrheit in die Bresche springen und sich an der Regierung offen beteiligen. Die sich bildende Opposition bekämpft diese Haltung aus rein gefühlsmäßigen Gründen heraus und mit scheinbar heftiger Opposition. Aber sie hat, genau wie die alte USP., nicht den Mut, die revolutionären Konsequenzen zu ziehen und zu sehen, daß die Revolution greifbar nahe ist und daß mit halben Maßnahmen und mit unklaren Redensarten dem Proletariat nicht gedient, sondern nur Schaden zugefügt wird.

Außerdem ist die Situation eine völlig andere, als sie 1917 und 1918 war. Erstens existiert eine proletarische Massenpartei, die sich die Sympathien und das Vertrauen weitester Schichten gerade in der heutigen Krisenzeit im Sturme erobert hat und weiter erobert. Zweitens handelt es sich bei der Koalitionspolitik der Sozialdemokratie nicht um eine Politik des deutschen Imperialismus mehr, sondern im Gegenteil um die Politik der bankrotten deutschen Bourgeoisie, die sich willig ins Joch der Entente-Imperialisten begeben will, um sich als Klasse zu retten. Drittens handelt es sich bei der Beendigung der Ruhrkrieges eben um die Frage, wie er beendet werden soll, ob nämlich „pazifistisch", d. h. durch eine Unterwerfung unter den Entente-Imperialismus, bei welcher das Proletariat allein alle Lasten und Kosten zu tragen hat, oder aber ob es sich handelt um eine revolutionäre Beendigung des Krieges, bei der es noch zweifelhaft ist, ob das Proletariat nach der Niederschlagung seiner Bourgeoisie und nach der Errichtung einer diktatorisch zugreifenden revolutionären Regierung, Reparationen auf Kosten der expropriierten Besitzenden leisten wird oder aber bereits die Kraft findet, den Kampf um die Befreiung des für Deutschland lebenswichtigen Ruhrgebiets revolutionär zu beginnen.

Diese Fragen stellt sich die in der Sozialdemokratie aufkommende Opposition nicht. Von einer Antwort auch nur auf die Tagesfragen kann deshalb bei ihr gar keine Rede sein. Aber existiert überhaupt eine Opposition in der VSPD.? Selbst wenn wir nicht handgreifliche Beweise hätten, könnten wir einfach aus der Analyse der Situation behaupten: die VSPD. muß zerfallen. Daß eine neue revolutionäre Welle ansteigt, leugnet heute kein Mensch in Deutschland. Daß diese Welle die breitesten Massen vor Fragen stellt, auf die eine Antwort gegeben werden muß, ist klar. Wie rettet man sich vor dem nackten Hunger? Die Antwort, die darauf gegeben wird, lautet in der Sozialdemokratie: durch die Große Koalition, und das nennt der „Vorwärts" und mit ihm die Mehrheit des Führerklüngels „Die Politik der Partei"; oder aber, und das ist die Antwort der sich bildenden Opposition: „nicht durch die Große Koalition". Aber diese Antwort ist keine Antwort. Und die Stampferleute haben vollkommen recht dieser Opposition gegenüber, wenn sie sagen, daß der „positive Charakter der sozialdemokratischen Politik" die Antwort auf sie so schwer macht. Auf sozialdemokratisch kann man die Antwort nicht mehr geben. Diese Antwort kann nur noch auf kommunistisch gegeben werden.

Welches sind die Tatsachen des Zerfalls der VSPD.? Erstens: in Weimar hat eine Konferenz von Unzufriedenen getagt, die sich so eine Art von Eidschwur gegeben haben, daß sie die Große Koalition nicht mitmachen werden und daß sie sogar im Reichstag, wenn die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230808-17/fragment/page=0007